
Sprachliche Akkommodation im Kontext rezeptiver Mehrsprachigkeit Untersuchung eines deutsch-französischen Haushalts

Auteur : Keifens, Robin

Promoteur(s) : Möller, Robert

Faculté : Faculté de Philosophie et Lettres

Diplôme : Master en langues et lettres modernes, orientation germaniques, à finalité approfondie

Année académique : 2021-2022

URI/URL : <http://hdl.handle.net/2268.2/15425>

Avertissement à l'attention des usagers :

Tous les documents placés en accès ouvert sur le site le site MatheO sont protégés par le droit d'auteur. Conformément aux principes énoncés par la "Budapest Open Access Initiative"(BOAI, 2002), l'utilisateur du site peut lire, télécharger, copier, transmettre, imprimer, chercher ou faire un lien vers le texte intégral de ces documents, les disséquer pour les indexer, s'en servir de données pour un logiciel, ou s'en servir à toute autre fin légale (ou prévue par la réglementation relative au droit d'auteur). Toute utilisation du document à des fins commerciales est strictement interdite.

Par ailleurs, l'utilisateur s'engage à respecter les droits moraux de l'auteur, principalement le droit à l'intégrité de l'oeuvre et le droit de paternité et ce dans toute utilisation que l'utilisateur entreprend. Ainsi, à titre d'exemple, lorsqu'il reproduira un document par extrait ou dans son intégralité, l'utilisateur citera de manière complète les sources telles que mentionnées ci-dessus. Toute utilisation non explicitement autorisée ci-avant (telle que par exemple, la modification du document ou son résumé) nécessite l'autorisation préalable et expresse des auteurs ou de leurs ayants droit.

Université de Liège
Faculté de Philosophie et Lettres
Département de Langues modernes : littérature, linguistique, traduction

**Sprachliche Akkommodation im
Kontext rezeptiver Mehrsprachigkeit**
*Untersuchung eines deutsch-französischen
Haushalts*

Mémoire présenté par Robin KEIFENS
en vue de l'obtention du grade de
Master en Langues et lettres modernes,
Orientation germanique, à finalité approfondie

Promoteur: Prof. Robert MÖLLER

Année académique 2021/2022



Danksagung

Ich bedanke mich bei allen Menschen, die mir in meinem Leben zur Seite stehen und es so positiv mitgestalten.

Ganz besonders möchte ich Professor Robert Möller danken, der mir stets viel Geduld und Hilfsbereitschaft geboten hat.

Zuletzt danke ich den Personen, die sich dazu bereit erklärt haben, die in dieser Arbeit verwendeten Daten während der Coronapandemie aufzunehmen und zum Zweck der Untersuchung zur Verfügung zu stellen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretische Hintergründe	3
2.1	Rezeptive Mehrsprachigkeit	3
2.2	Communication Accommodation Theory (CAT)	4
2.2.1	Definition und Ursprung.....	4
2.2.2	Anpassungsstrategien	5
2.2.3	Motive für Sprachanpassung	7
2.2.4	Resultate der Sprachanpassung.....	8
2.3	Code-Switching	9
2.4	Bisherige qualitative Forschung in Bezug auf CAT	10
2.5	Bisheriger Forschungsstand der Akkommodationstheorie in Bezug auf rezeptive Mehrsprachigkeit.....	11
3	Bedingungen, Spezifika und Methode der Untersuchung	14
3.1	Zu erwartende Anpassungen der Sprechenden im Rahmen der Akkommodationstheorie..	16
4	Akkommodationsphänomene in der Konversation	19
4.1	Allgemeine sprachliche Konvergenz und Divergenz	19
4.2	Die Unterakkommodation der Mutter	25
4.3	Phonetische Akkommodation	27
4.4	<i>Interpretability strategies</i> und <i>interpretive Code-Switching</i>	29
4.5	Code-Switching innerhalb oder zwischen Gesprächsbeiträgen.....	33
4.6	Lachen und Pausen	38
5	Diskussion der Akkommodation	39
6	Zusammenfassung.....	44
7	Literaturverzeichnis.....	46
8	Abbildungsverzeichnis.....	48
9	Anhang	49

1 Einleitung

Menschliche Kommunikation ist facettenreich und variabel. Alleine in Europa gibt es eine Vielfalt an verschiedenen Sprachfamilien und Sprachen. Zunehmende Globalisierung und zunehmender Kontakt zu verschiedenen Kulturen verstärkt die Notwendigkeit, Kommunikation und gegenseitiges Verständnis produktiv zu gestalten. Die Bedeutsamkeit effizienter Kommunikation betrifft eine Vielzahl an Lebensbereichen: Bildung, Beruf, Familie und Freizeit sind nur eine kleine Auswahl aus einer großen Menge an Lebensbereichen, in denen eine produktive und erfolgreiche Kooperation verlangt wird. In heutiger Zeit wird oft auf die englische Sprache zurückgegriffen, um die gemeinsame Arbeit ertragreich zu gestalten. In verschiedenen Situationen gibt es allerdings andere Möglichkeiten als die *lingua franca* Englisch. Diese Situationen können Kontexte sein, in denen Personen sich auf Basis rezeptiver Mehrsprachigkeit verständigen können. Eine solche Situation bzw. ein solcher Kontext ist in einigen ostbelgischen Familien gegeben. Durch den historischen und kulturellen Hintergrund sprechen Ostbelgier üblicherweise Deutsch, stehen durch die geographische Nähe zur Wallonie und der belgischen Staatsangehörigkeit aber auch stark unter dem Einfluss der französischen Sprache. Eine Familie bestehend aus drei zweisprachigen Töchtern, einer französischsprachigen Mutter und einem deutschsprachigen Vater soll in dieser Arbeit genauer betrachtet werden.

Geschehen soll dies aus der Perspektive der *Communication Accommodation Theory* (kurz CAT) oder Akkommodationstheorie. Zu diesem Zweck wird zuerst kurz auf rezeptive Mehrsprachigkeit eingegangen. Anschließend wird die Akkommodationstheorie in ihrem Ursprung, ihrer Funktion und ihren Anwendungsmöglichkeiten betrachtet. Dazu soll auch eine Sichtung der bisherigen Literatur zum Thema der Akkommodation in mehrsprachigen Kontexten erstellt werden.

Da der Sprachkontakt meist unweigerlich auch Code-Switching nach sich zieht, wird dieses ebenfalls ein wichtiges Objekt der hier vorliegenden Überlegungen darstellen.

Zum Zweck dieser Untersuchung wurde die zuvor erwähnte Familie in einem für sie gewohnten Kontext aufgenommen, damit die Materialien unter der Lupe der Akkommodationstheorie auf verschiedene Phänomene untersucht werden können. Des Weiteren wurde in einem vergleichbaren Kontext ein Gespräch einer einsprachigen (deutschsprachigen) Familie

aufgenommen, um gegebenenfalls verschiedene Merkmale vergleichen und auf die Akkommodationstheorie beziehen zu können.

Schließlich soll beurteilt werden, wie solch ein mehrsprachiger Dialog in der Realität aussieht und ob er die durch die Akkommodationstheorie prognostizierten Eigenschaften aufweist oder nicht.

2 Theoretische Hintergründe

2.1 Rezeptive Mehrsprachigkeit

Rezeptive Mehrsprachigkeit bezeichnet das gegenseitige Verständnis von Personen, die unterschiedliche Sprachen verwenden (s. Ten Thije & Zeevaert 2007). Das gegenseitige Verständnis der jeweiligen Sprachen kann hierbei auf den linguistischen Ähnlichkeiten oder erworbener Sprachkenntnisse der Sprecher/innen beruhen (s. Riionheimo et al. 2017:117-121).

Rezeptive Mehrsprachigkeit ist ein relativ junges Feld der linguistischen Forschung. Ein Großteil der Forschung in Bezug auf rezeptive Mehrsprachigkeit beschäftigt sich mit dem Interagieren von nah verwandten Sprachen aus derselben Sprachfamilie, da diese besonders viele Ähnlichkeiten aufweisen und diese Ähnlichkeiten am leichtesten wahrzunehmen sind (s. Riionheimo et al. 2017:118).

Seit Mitte der 1990er wird rezeptive Mehrsprachigkeit von der EU-Kommission mit dem Ziel, eine realisierbare Mehrsprachigkeit in Europa herstellen zu können, gefördert (s. Klein 2002:46). Nicht zuletzt das europäische Motto „unity in diversity“ ist in diesem Sinne ein Ansporn, die Sprachenvielfalt Europas zu fördern (s. Ten Thije & Zeevaert 2007:3). Ten Thije & Zeevaert (2007:2-6) nennen drei weitere Gründe, rezeptive Mehrsprachigkeit als erstrebenswertes Kommunikationsmittel zu betrachten: Zum einen argumentieren sie, dass Mehrsprachigkeit in den meisten Kulturen außerhalb Europas und Nord-Amerikas fest verankert ist und nur durch das Entstehen der Nationalstaaten in Europa im 18. Jahrhundert eine Nationalsprache als wichtiges Mittel zur Homogenisierung der jeweiligen Bevölkerungen festgelegt wurde; zum anderen zeichnet sich eine rezeptiv-mehrsprachliche Kompetenz nicht nur durch sprachliches Wissen aus, sondern durch die Fähigkeit, mehrsprachliche Kommunikationsstrategien herzustellen. Pidgins sind ein gutes Beispiel für diese Fähigkeit. Zuletzt wird Englisch als *lingua franca* und beste Lösung für internationale Kommunikation in Frage gestellt, da die jeweiligen Sprachkenntnisse je nach Land und Bildungsniveau stark unterschiedlich sind. Außerdem veranschaulicht Dresemann (2007:179-194), dass Teilnehmer/innen im Kontext von internationalen Aufeinandertreffen nicht nur auf ihr Englisch zurückgreifen können.

2.2 Communication Accommodation Theory (CAT)

2.2.1 Definition und Ursprung

Communication Accommodation Theory (kurz CAT) ist eine von Howard Giles entwickelte Kommunikationstheorie. Giles und Ogay definieren CAT wie folgt:

„Communication Accommodation Theory (CAT) provides a wide-ranging framework aimed at predicting and explaining many of the adjustments individuals make to create, maintain, or decrease social distance in interaction. It explores the different ways in which we accommodate our communication, our motivations for doing so, and the consequences. CAT addresses interpersonal communication issues, yet also links it with the larger context of the intergroup stakes of an encounter.”

Giles & Ogay (2007: 293)

CAT bietet demnach einen Rahmen, anhand dessen verschiedene Anpassungen von Sprecher/innen in einem Dialog vorhergesagt und erklärt werden können.

Im Ursprung stammt CAT aus dem sozio-psychologischen Feld, wo Veränderung von Wörtern und Dialekten je nach Gesprächspartner betrachtet wurden (vgl. Giles & Powesland 1975). Hierzu sei das Beispiel einer sprechenden Person eines sozial weniger angesehenen Dialekts genannt, der/die durch Code-Switching einen sozial höher angesehenen Dialekt verwendet (s. Giles & Soliz 2014:158).

Giles bezeichnet diese frühe Phase von CAT als „foundational phase“ (Giles 2016:3). Ab ungefähr 1977 wurde CAT in einer zweiten Phase der Fokus auf Divergenz und Nichtakkommodation von spezifischen Gruppen (u. a. Alter, Geschlecht, Beruf) hinzugefügt (s. Giles 2016:3-4).

In einer von Giles als „subjectivist phase“ beschriebenen dritten Phase wurde die Erkenntnis gewonnen, dass ein/e Sprecher/in sich kommunikativ nicht in einem objektiv messbaren Maße anpasst oder entfernt, sondern die kommunikativen Anpassungen sich daran orientieren, wo ein/e Sprecher/in glaubt, dass sein/ihr Gegenüber sich befindet (s. Giles 2016:4).

Eine vierte Phase ab ca. 1986 lag den Fokus auf Unter- und Überakkommodation und generationsübergreifende Kommunikation sowie Gesundheit.

Die fünfte Phase, von Giles „communicative breadth phase“ genannt, erweiterte CAT von Dialekten und Sprachen auch auf nichtverbale Praktiken wie Kleidungsstile (s. Giles 2016:5-

6). Des Weiteren wurde nun auf „Interpretationsstrategien“ geachtet, bei denen Gesprächspartner ihr Wissen über das Konversationsthema und ihre kommunikativen Bedürfnisse berücksichtigen.

Die nach Giles vorerst letzten Fortschritte von CAT ab 2006 nennt er „mediating mechanism phase“, die sich unter anderem damit befasst, wie Akkommodation verschiedene Emotionen auslösen kann (vgl. Giles 2016:6).

In Bezug auf diese verschiedenen von Giles konstruierten Phasen muss angemerkt werden, dass sie sich unabhängig voneinander entwickelt haben und dies immer noch tun (s. Giles 2016:6), demnach ist die Forschung in keiner dieser Phasen abgeschlossen und es finden Überschneidungen zwischen den jeweiligen Phasen statt.

2.2.2 Anpassungsstrategien

Im Nachfolgenden sollen die drei Grundmöglichkeiten der kommunikativen Anpassung im Sinne der Akkommodationstheorie kurz erläutert werden. Unter Akkommodation werden in diesem Kontext die verschiedenen kommunikativen Anpassungen eines/einer Sprechers/Sprecherin gegenüber dem/der Gesprächspartner/in verstanden, unabhängig davon, ob diese sich auf letztere/n zu- oder fortbewegen (s. Giles & Ogay 2007:294-295). Die nachfolgenden drei Strategien fallen unter den Oberbegriff der *approximation strategies* (s. Dragojevic et al. 2016:41), auf denen der bisher größte Anteil der CAT-Forschung basiert.

2.2.2.1 *Convergence* (Konvergenz)

Unter dem Begriff der Konvergenz werden im Allgemeinen die Anpassungen verstanden, bei denen sich ein/e Sprecher/in an den/die Gesprächspartner/in annähert und das eigene kommunikative Verhalten an diese/n anpasst (vgl. Dragojevic et al. 2016 und Giles & Ogay 2007). Diese Anpassung kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden: Personen können sich linguistisch (z.B. Sprechgeschwindigkeit, Dialekt oder Sprache), paralinguistisch (z.B. Pausen) und durch non-verbale Aktionen (z.B. Lachen) an ihr Gegenüber anpassen (s. Giles & Ogay 2007:295), was Annäherungsakte sehr facettenreich macht. Konvergenz ist die am meisten erforschte Anpassungsstrategie und kann nach Giles und Ogay als „historical core of CAT“ (2007:295) bezeichnet werden.

2.2.2.2 *Divergence (Divergenz)*

Im Gegenzug bezeichnet Divergenz das kommunikative Verhalten, bei dem sich ein/e Sprecher/in vom Verhalten bzw. der Kommunikation des Gegenübers distanziert und die eigene Kommunikation abweichender gestaltet (s. Dragojevic et al. 2016:37). Giles und Ogay nennen als Beispiel für Divergenz die Aktion eines britischen Athleten mit afrikanischen Wurzeln, der ein für Britisches Standardenglisch-Sprecher nur schwer verständliche Kreolsprache in einem Interview verwendete, um so möglicherweise auf den Wert seiner ethnischen Herkunft hinzuweisen (s. Giles & Ogay 2007:295).

Allerdings muss klargestellt werden, dass wie zuvor in der Ursprungsgeschichte der Akkommodationstheorie bereits erwähnt wurde, Divergenz (und andere Akkommodationsstrategien) nicht zwingend bewusst stattfinden müssen. Die subjektiven Wahrnehmungen einer Person möge es für sie so erscheinen lassen, als ob eine Annäherung bzw. Konvergenz stattfindet, der/die Gesprächspartner/in kann dies aber ganz anders wahrnehmen (s. Giles & Soliz 2014:160-161). Deshalb kann argumentiert werden, dass Akkommodation vom Rezipienten wahrgenommen wird (s. ebd. 161). Diese Art der Divergenz wird auch „subjektive Divergenz“ genannt. Im Gegenzug wird von „objektiver Divergenz“ gesprochen, wenn eine nicht am Gespräch beteiligte Person die Divergenz messen kann (s. Gasiorek 2016:86).

2.2.2.3 *Maintenance (Unterakkommodation)*

Bei der *maintenance* behält ein/e Sprecher/in den eigenen kommunikativen „Standard“ bei, ohne sich anzupassen (s. Dragojevic et al. 2016:37). Dragojevic et al. geben für dieses Phänomen das Beispiel von Bourhis (1984), der in Quebec untersuchte, in welcher Sprache Fußgänger antworteten, nachdem sie nach Weginstruktionen gefragt worden waren. Beim Fragen der Weginstruktionen in französischer Sprache antwortete fast ein Drittel der anglophonen Fußgänger trotzdem in englischer Sprache.

Neben diesen drei unter dem Oberbegriff der *approximation strategies* zusammengefassten Anpassungsstrategien gibt es weitere, von denen *interpretability strategies* noch erwähnt werden müssen. Diese Strategien ermöglichen Sprechern/Sprecherinnen unter

anderem durch Vereinfachung des Wortschatzes und der Syntax sowie dem Lauterwerden, Klarheit und Verständnis für den/die Gesprächspartner/in zu schaffen.

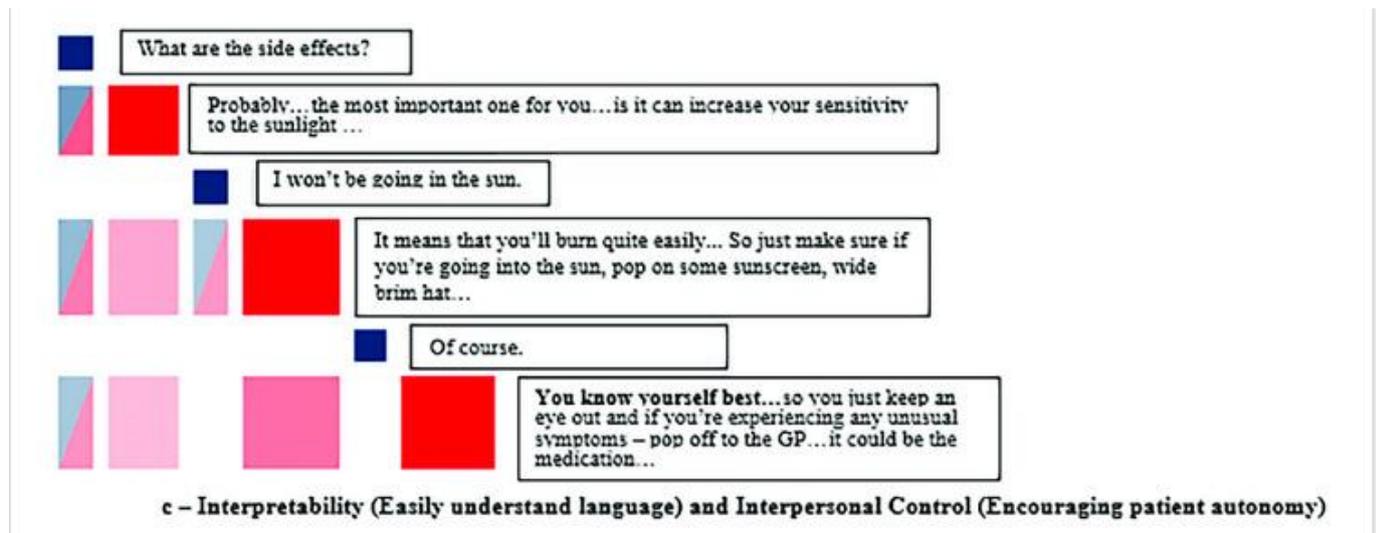


Abbildung 1: Interpretability Beispiel (Chevalier et al. 2018:9).

In diesem Dialog zwischen Patient (Blau) und Apotheker (Rot) ist zu erkennen, wie der Apotheker nach Bemerkung vom Patienten von „sensitivity to the sunlight“ in einen simpleren Wortschatz übergeht, wie die Aussage „you’ll burn quite easily“ anschaulich macht. Diese *interpretability strategies* müssen sich jedoch nicht zwingend auf den Wortschatz beziehen. Jede kommunikative Handlung, die dem besseren gegenseitigen Verständnis dient, kann als Interpretierbarkeitsstrategie verstanden werden.

2.2.3 Motive für Sprachanpassung

Üblicherweise ist das wichtigste Motiv für Konvergenz, vom Gegenüber akzeptiert zu werden und sich dem/der Gesprächspartner/in anzunähern. Je näher ein/e Sprecher/in dem/der Gesprächspartner/in ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass letztere/r sein Gegenüber mehr respektiert und desto höher stehen die Chancen auf soziale Belohnungen (s. Giles & Ogay 2007:296 und auch Dragojevic et al. 2016:41). Des Weiteren verbessert die Konvergenz in Richtung eines ähnlicheren Sprachstils die Effizienz der Kommunikation, was nach Giles und Ogay dazu führt, dass Konversationspartner/innen besser voraussagen können, wie ihr Gegenüber kommunizieren wird, was wiederum Unsicherheit und persönliche Angstzustände vermindert sowie zu einem besseren gegenseitigen Verständnis führt (s. Giles & Ogay 2007:296).

Divergenz und Unterakkommodation des eigenen Sprachstils können hingegen verwendet werden, um explizit auf Unterschiede zwischen der eigenen Person und dem Gegenüber hinzuweisen und die eigene Identität und Gruppenzugehörigkeit hervorzuheben (vgl. Dragojevic et al. 2016:42-43). So könnte eine einer Minderheit angehörigen Person absichtlich Wörter ihres Dialekts verwenden, um auf ihre Unterschiedlichkeit hinzuweisen und Stolz auf die eigene Identität auszudrücken. Die Instandhaltung des eigenen Sprachstils kann gleichermaßen verwendet werden, um auf subtilere Art die eigene Identität zu beteuern (vgl. Giles & Ogay 2007:297).

Zusätzlich kann Divergenz in einem Gespräch ein Hinweis darauf sein, dass der/die Gesprächspartner/in sein Sprachverhalten anpassen und effektiver kommunizieren sollte. Spricht eine Person in einem Gespräch in sehr lautem Ton und eine andere antwortet mit gesenkter Stimme (Divergenz), kann dies als Hinweis auf eine Anpassung der Lautstärke verstanden werden (vgl. Giles & Ogay 2007).

Dragojevic et al. nennen Sprachanpassungsmotive, die sich auf die Identität der jeweiligen Personen beziehen, „affektive“ Motive (s. Dragojevic et al. 2016:41-46). Andererseits können Sprecher/innen durch „kognitive“ Motive die kommunikative Effizienz verbessern, indem ein Sprechakt verständlicher und vorhersehbarer gestaltet wird (s. Dragojevic et al. 2016:43).

2.2.4 Resultate der Sprachanpassung

Sprachliche Konvergenz wird im Allgemeinen meist als positiv evaluiert, beispielsweise in Bezug auf wahrgenommene Kompetenz und Glaubwürdigkeit (s. Dragojevic et al. 2016 nach Aune & Kikuchi 1993), verbesserte Einigung zwischen potenziellen Koalitionspartnern (Huffaker et al. 2010) und auch erfolgreichere Verhandlungen zwischen Verhandlungsführern der Polizei und Geiselnemern (Taylor & Thomas 2008). Des Weiteren führen Dragojevic et al. an, dass ein auf die Akkommodationstheorie bezogenes, sich dem Benutzer konvergierendes Computersystem von testenden Personen positiver in Bezug auf das persönliche Verhältnis wahrgenommen wird als andere Systeme ohne diese Voraussetzung (s. Dragojevic et al. 2016:48).

Konvergenz kann allerdings auch negative Konsequenzen haben: Während ein/e Sprecher/in sich durch diese zwar einem/einer Konversationspartner/in annähern kann und die

positiven Folgen dessen auskostet, kann sich ein/e Sprecher/in so von anderen Gruppen abgrenzen. Giles und Ogay nennen hier das Beispiel eines Studierenden, der seinen Sprachstil dem seines/seiner Professors/Professorin anpasst. Demnach erhält der Studierende zusätzliches Ansehen von letzterem/letzterer, während die Kommilitonen dies als „Verrat“ an der Gruppenidentität interpretieren könnten (s. Giles & Ogay 2007:296).

Des Weiteren können Konvergenzsprechakte als überakkommodierend verstanden werden, wenn die Erwartungen eines/einer Sprechers/Sprecherin nicht erfüllt werden (s. Giles & Ogay 2007:298). Hier sei das Beispiel einer Person genannt, die sich zum Beispiel aufgrund der Ethnie ihres Gegenübers auf Vorurteilen basierend anpasst und so negativ wahrgenommen werden könnte. Ein zu hohes Maß an Konvergenz aufgrund von Vorurteilen oder anderer Gründe muss demnach nicht zwingend positiv evaluiert werden.

Im Kontrast zu Konvergenz werden Divergenz und Unterakkommodation eher mit negativen Konsequenzen verbunden und als unhöflich, feindlich oder beleidigend wahrgenommen (Deprez & Persons 1984 und Dragojevic et al. 2016). Im Allgemeinen werden Mitglieder aus stigmatisierten ethno-linguistischen Gruppen, die sich nicht der Standardsprache anpassen, u.a. als weniger intelligent und freundlich angesehen (s. Dragojevic et al. 2016:48).

Divergenz muss allerdings nicht zwingend als negativ wahrgenommen werden: Das zuvor erwähnte Beispiel des Senkens der eigenen Stimme, um dem Gegenüber mitzuteilen, das Sprachverhalten anzupassen, ist nicht unbedingt negativ behaftet, sondern hängt es davon ab, wie andere Personen diese Aktion wahrnehmen und interpretieren. Außerdem kann sprachliche Divergenz von verschiedenen Gruppen als positiv wahrgenommen werden, wenn diese ihre eigene Sprache sehr schätzen und nicht zufrieden sind, wenn Nicht-Muttersprachler versuchen, sich dieser zu bedienen (s. Giles & Soliz 2014:161-162).

2.3 Code-Switching

Da Code-Switching (kurz CS) und Akkommodation im Kontext des Sprachkontakts nebeneinander zu erwarten sind und dies für diese Arbeit von großer Relevanz ist, wird nun kurz auf das Konzept eingegangen. Khattab (2009:146) definiert den Begriff wie folgt: „CS is seen as the alternation between not only languages but also dialects, styles, prosodic registers and paralinguistic cues“. Besonders in Bezug auf den Sprachwechsel ist regelmäßiges CS bei rezeptiver Mehrsprachigkeit zu erwarten, da die kommunizierenden Personen sich gegenseitig

verständigen wollen. Im Allgemeinen tritt CS meist (wenn nicht sogar immer) in Sprachkontaktsituationen wie Migrantengemeinschaften, regionalen Minderheiten und einheimischen mehrsprachlichen Bevölkerungen auf (s. Gardner-Chloros 2010:188). In Verbindung mit der Akkommodationstheorie wird Code-Switching meist als divergierend angesehen, muss es jedoch nicht zwingend sein, da es auch akkommodierende Funktionen annehmen kann (s. Gardner-Chloros 2010:188-189).

Code-Switching in Verbindung mit Sprachwechsel beinhaltet größtenteils das Verwenden eines Wortes (meist gängige Substantive) einer anderen Sprache. Dies wird u.a. dadurch erklärt, dass Substantive die höchste Anzahl aller grammatikalischen Kategorien ausmachen (s. Bynon 1977:231) oder dadurch, dass Substantive syntaktisch weniger eingeschränkt sind als andere Wortarten (Aitchison 1994:62). Gardner-Chloros (2010:195) gibt als weiteren möglichen Grund die Einfachheit, mit denen zweisprachige Personen ein Wort einer anderen Sprache mit minimaler linguistischer Kompetenz verwenden können.

2.4 Bisherige qualitative Forschung in Bezug auf CAT

Soliz und Bergquist (2016) zeigen auf, dass es eine große methodologische Vielfalt in der Akkommodationstheorieforschung gibt. In quantitativer CAT-Forschung werden demnach verschiedene Bewertungsperspektiven (die eigene Person und andere oder neutrale Bewertung einer dritten Person) und verschiedene Forschungsinstrumente genutzt.

So verhält es sich ebenfalls auf der Seite der qualitativen Forschung: Viele Studien basieren sich auf einer Gruppenzugehörigkeit (Geschlecht, Alter, Ethnie, Beruf) und beziehen sich von diesem Grundpunkt aus auf die (Nicht-)Akkommodation der jeweiligen Sprecher/innen und erklären so verschiedene phonologische, syntaktische und lexikalische Anpassungen (vgl. Gallois et al. 2016). Auch gibt es viele verschiedene Formen qualitativer Forschung, die sich von Interviewanalysen bis hin zu Analysen von natürlich ereignenden Gesprächen zieht (z.B. Diskursanalyse und Konversationsanalyse) (s. Gallois et al. 2016:105).

In der Konversationsanalyse wird häufig vermieden, auf Gruppenzugehörigkeit einzugehen. Sie ermöglicht es aber, Anpassungen anhand des Erfolgs verschiedener Aktionen innerhalb einer Interaktion zu erklären (s. Gallois et al. 2016:118). Gallois et al. (2016) führten eine solche konversationsanalytische Studie im Rahmen der Akkommodationstheorie aus und konnten anhand von zwei unterschiedlichen Interaktionen zwischen Polizist und Zivilist

feststellen, wie die Anpassungen der jeweiligen Akteure eher positive oder negative Ergebnisse erzielen.

2.5 Bisheriger Forschungsstand der Akkommodationstheorie in Bezug auf rezeptive Mehrsprachigkeit

Im Nachfolgenden soll der bisherige für diese Arbeit relevante Forschungsstand zusammengefasst werden.

Bisher ist der Großteil der Akkommodationsforschung in Bezug auf rezeptive Mehrsprachigkeit auf Sprachen derselben Sprachfamilie fokussiert. Nichtsdestotrotz gibt es einige Studien, die sich mit gegenseitiger (Nicht-)Anpassung in verschiedenen und weniger eng verwandten Sprachen befassen.

Bourhis (1984) befasste sich in einer Studie mit Akkommodationsphänomenen von Sprecher/innen in Montreal. Dabei wurden Passanten entweder in englischer oder französischer Sprache nach Weginstruktionen befragt. Als Ergebnis fand er heraus, dass 30 % der anglophonen Sprecher auf Englisch antworteten, obwohl sie zuvor auf Französisch angesprochen worden waren und ihre Sprachkenntnisse gut genug waren, um auf Französisch zu antworten. Im Gegenzug benutzten nur 3 % der Frankophonen ihre Muttersprache, wenn sie auf Englisch gefragt wurden. Dieses Phänomen wurde durch den soziologischen Kontext erklärt, dass die englischsprachige Minderheit in Montreal einen höheren Status genießt.

Tien (2009) untersuchte Code-Switching im Kontext eines Klassenzimmers in Taiwan. An der Schule galt die Vorgabe, Englisch zu sprechen. Trotzdem kam es in verschiedenen Situationen vor, dass Chinesisch oder die taiwanische Sprache gesprochen wurde. Die erste Instanz dieses Sprachwechsels fand Tien bei Erklärungen zur Grammatik, Rechtschreibung und lexikalischen Begriffen. Sie erklärt die Absicht dieses Wechsels ins Chinesische dadurch, dass die Erklärungen für die Schüler leichter zu verstehen sind, was sie in Interviews mit den Lehrpersonen bestätigte. Eine zweite Instanz des Sprachwechsels fand sie in Situationen, in denen organisierende Anweisungen gegeben wurde. Lehrpersonen wechselten in diesem Falle oft ins Chinesische. Tien schätzt, dass die Lehrpersonen dies zur Erhaltung ihrer Autorität tun, wenn Spannung im Klassenzimmer herrscht. Eine letzte Instanz von Code-Switching stellte Tien in Situationen fest, in denen Lehrpersonen versuchten, Harmonie und Verbindung zu den

Schülern herzustellen. Hier wurde nicht nur vom Englischen ins Chinesische gewechselt, sondern auch in die taiwanische Sprache.

All diese verschiedenen Sprachwechsel wurden von Tien im Rahmen der Akkommodationstheorie als konvergente Sprechakte erklärt. Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass das Code-Switching in dieser Situation der Konvergenz dient.

Margić (2017) hingegen untersuchte in ihrer auf Onlineumfragen basierten Studie, wie und ob sich englische Muttersprachler an Nichtmuttersprachler anpassen. Dies bezieht sich zwar nicht direkt auf rezeptive Mehrsprachigkeit, ihre Ergebnisse können aber nichtsdestotrotz relevant sein, da die Teilnehmer angaben, einer der Hauptgründe ihrer linguistischen Anpassungen sei eine Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses, was für die hier vorliegende Untersuchung wahrscheinlich ebenfalls von Relevanz sein wird. Zu den linguistischen Annäherungen zählen u.a. das klare Aussprechen von Wörtern und Sätzen, das Vermeiden von Wortverbindungen und eine langsamere Sprechgeschwindigkeit. Ein weiterer interessanter Befund der Studie ist die Angabe mancher Teilnehmer, ihre linguistischen Kenntnisse der Sprache des Gegenübers (also nicht Englisch) zum Zweck der Konvergenz zu verwenden. So gaben manche Teilnehmer an, Wörter und Redewendungen aus der Sprache ihrer Gesprächsperson und speziell aus dem Lateinischen abgeleitete Wörter, wenn ihr Gegenüber Muttersprachler/in einer romanischen Sprache ist, zu verwenden.

Zudem stellte sich heraus, dass linguistische Akkommodation wegen potenzieller Überakkommodation nicht immer bzw. nur bis zu einem gewissen Punkt von den Englisch-Muttersprachlern als angebracht wahrgenommen wird. Das heißt, dass sich die Sprecher ab einem bestimmten Grad der Akkommodation als herablassend empfinden und ihre Sprache demnach nicht weiter anpassen.

Ebenfalls interessant sind die Forschungsergebnisse von S.H. Ng & He (2004) zum Thema Code-Switching in aus drei Generationen bestehenden Haushalten (Chinesisch-Englisch) in Neuseeland. In einem Teil ihrer Untersuchungen, einer quantitativen Korpusanalyse, bestätigten sie ihre Hypothese, dass die jeweiligen Sprecher/innen öfter innerhalb eines Satzes bzw. einer Aussage die Sprache wechseln als zwischen dem Gesprächsbeitrag einer Person und einer anderen. Dies war für die Forscher zu erwarten, da Code-Switching im Sinne der Akkommodationstheorie zu Divergenz führt, was im Rahmen der Familie nicht für Harmonie sorgen würde. Findet das Code-Switching allerdings nicht zwischen den Gesprächsbeiträgen zweier Personen statt, sondern innerhalb eines Gesprächsbeitrags, ist

das Problem der Divergenz weitaus weniger prägnant. Die sprechenden Personen würden so ihren Gesprächsbeitrag immer oder meistens in der Sprache ihres Gegenübers beginnen und erst innerhalb einer Aussage in eine andere Sprache übergehen.

Im qualitativen Teil ihrer Untersuchung stellten S.H. Ng & He noch einen weiteren interessanten Punkt fest:

„All instances of CS are by definition acts of divergence. Interpretive CS, however, is accommodative by its very function and will be felt as such. Thus speech divergence and psychological accomodation are not necessarily mutually exclusive [...]”

(S.H. Ng & He 2004:32).

Da CS (Code-Switching) unter die Kategorie der Divergenz fällt, müsste sich nach der Akkommodationstheorie in Kontexten wie dieser Familie bestehend aus drei Generationen ein „unnatürliches“ Spracherlebnis entwickeln. Dies ist im Falle von *interpretive CS* allerdings nicht der Fall. Unter *interpretive CS* werden die Äußerungen verstanden, die etwaige Verständigungsprobleme beheben können (s. S.H. Ng & He 2004:32). In dem von S.H. Ng und He untersuchten Korpus lassen sich Beispiele für *interpretive CS* vor allem in der Elterngeneration finden. Stellt zum Beispiel ein Mitglied der jungen Generation eine Frage in englischer Sprache, antwortet ein Mitglied der Elterngeneration oft auf Chinesisch, um die Großelterngeneration (deren Englischkenntnisse eingeschränkter sind) mit in die Konversation einzubeziehen.

Akkommodation in Bezug auf Code-Switching wurde auch von Reyes (2004) untersucht. Reyes legt dar, welche Funktionen Code-Switching in Gesprächen von zweisprachigen Kindern hat. Interessant ist vor allem die Feststellung, dass Code-Switching zur Markierung eines Themenwechsels eine der am frühesten erlernten Kompetenzen des Code-Switchings ist. Auch das Verwenden von Code-Switching zur Verdeutlichung der Bedeutung eines Begriffs durch Übersetzung wird nach Reyes bereits in jungen Jahren erlernt. Diese Kompetenz deckt sich mit dem *interpretive CS* (s. S.H. Ng & He 2004), das eine akkommodierende Funktion ausübt. Da die von Reyes durchgeführte Studie aber nur Code-Switching bei Kindern untersucht hat, kann vermutet werden, dass dieses *interpretive CS* nicht nur bei perfekt zweisprachigen Personen auftreten kann, wie es in der Studie von S.H. Ng und He meist der Fall war.

3 Bedingungen, Spezifika und Methode der Untersuchung

Für diese Arbeit wurde explizit nach einem mehrsprachigen Haushalt in der Sprachenkombination Französisch-Deutsch gesucht, in denen eine Person üblicherweise Deutsch spricht, während die andere die Konversation auf Französisch führt. Durch die historisch-kulturelle Lage in Ostbelgien erwies sich dies nicht als kompliziert und es ließ sich schnell ein geeigneter Haushalt finden. Nachdem ein passender Haushalt gefunden wurde, wurde einer teilnehmenden Person mitgeteilt, dass sie eine alltägliche Situation, in der viel gesprochen wird, aufnehmen soll. Die Teilnehmer waren sich demnach zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht alle bewusst, dass ihre Aussagen aufgenommen werden, was der Natürlichkeit der Aussagen zu Gunsten kommt. Nur eine Teilnehmerin (S2) wusste von der Aufnahme. Die anderen teilnehmenden Personen wurden nach der Aufnahme über den Verwendungszweck dieser aufgeklärt und haben zugestimmt, dass die gewonnenen Daten für den Zweck dieser Arbeit verwendet werden dürfen.

Bei der aufgenommenen Konversation handelt es sich um ein Gespräch am Esstisch, wie es in diesem Haushalt üblicherweise stattfindet. Die Länge der Aufnahme beträgt 21 Minuten und 53 Sekunden. Es sind sechs Personen in dieser Situation vertreten: Eine Mutter und ein Vater im Alter von ungefähr 60, drei Schwestern im Alter von ungefähr 30 und ein Kleinkind von einer der drei Schwestern. Die gewöhnlichen linguistischen Umstände sehen zufolge der Schwester, die für die Aufnahme zuständig war, wie folgt aus: Deutsch ist die Muttersprache des Vaters der Familie, Französisch die Muttersprache der Mutter. Die Kinder wurden alle zweisprachig aufgezogen. Üblicherweise spricht jeder „das Seine“, was im Falle der Mutter Französisch ist, im Falle des Vaters und der Schwestern Deutsch. Die Schwester mit dem Kleinkind spricht ihre Tochter wiederum üblicherweise auf Französisch an. Die Mutter sowie der Vater verstehen beide die Sprache des jeweils anderen, benutzen aber nach eigenen Aussagen meist ihre Muttersprache. Ebenfalls muss im Kontext der Akkommodationstheorie angemerkt werden, dass die Familie glücklich ist und normalerweise gut harmonisiert. Es sind also keine Akkommodationsphänomene aufgrund der Abneigung einer Person gegenüber einer anderen zu erwarten.

Die Konversation wurde von Hand transkribiert (s. Anhang). Einige Stellen waren aufgrund von Hintergrundgeräuschen (Teller, Schritte, Türgeräusche,...), überlappender Sprechakte oder Distanz zum Mikrofon nicht klar verständlich und konnten somit nicht transkribiert werden. Diese Stellen sind in der Transkription jedoch markiert. In den

Ausschnitten werden die drei Schwestern mit den Abkürzungen S1, S2 und S3 markiert. Mutter und Vater behalten ihre Familienbezeichnung. Der Name des Kleinkinds wurde durch den Begriff „Kleinkind“ selbst ersetzt. Andere angewandten Transkriptionskonventionen können im Anhang gefunden werden.

Neben dieser ersten Aufnahme wurde in derselben Familie eine weitere Aufnahme getätigt. In dieser Aufnahme sind zusätzlich zu den bereits erwähnten Personen noch zwei Partner der Schwestern anwesend. Da alle anwesenden Personen in dieser Aufnahme Bescheid wussten, dass ihre Aussagen aufgenommen werden und im Vergleich zur ersten Aufnahme nur ein Phänomen heraussticht, wurden nur für den Zweck dieser Arbeit verwendete Ausschnitte aus dieser Aufnahme transkribiert.

Des Weiteren wurde eine Aufnahme in einer einsprachigen (Deutsch) Familie getätigt. Die Konstellation der Familie war eine ähnliche: Vater und Mutter (ungefähr 60), drei Schwestern (von 30 bis Mitte 30), ein Bruder (Mitte 30), zwei Kinder einer Schwester (6 und 9) sowie ein Kleinkind. Eine Schwester und die zwei Kinder waren sich bewusst, dass sie aufgenommen werden. Auch dieses Gespräch findet im Kontext eines gemeinsamen Mahls statt. Die relevanten Passagen, die zum Vergleich mit dem mehrsprachigen Dialog genutzt werden, wurden ebenfalls von Hand transkribiert. Die Länge dieser Aufnahme beträgt 20 Minuten und 47 Sekunden.

Die Gespräche sollen im Rahmen der Akkommodationstheorie auf verschiedene Faktoren untersucht werden, auf die im Nachfolgenden genauer eingegangen wird.

3.1 Zu erwartende Anpassungen der Sprechenden im Rahmen der Akkommodationstheorie

Im Allgemeinen stellt sich die Frage, wie die Sprechenden trotz oder mit ihren Sprachabweichungen miteinander konversieren können, ohne sich im Sinne der Akkommodationstheorie zu weit voneinander zu „entfernen“ und so die Nähe und Harmonie der Familie zu stören. Wenn die Sprechenden im gegenseitigen Aufeinander-Eingehen verschiedene Sprachen benutzen, ist dies in erster Instanz ein Akt der Divergenz. Gerade im hier gegebenen familiären Kontext tritt aber eher die Erwartung auf, dass die Sprechenden sich aneinander anpassen und deshalb eher Konvergenzmaßnahmen anwenden, da gegenseitige Akzeptanz und Harmonie Hauptmotive der Konvergenz sind (vgl. Dragojevic et al. 2016). Palomares et al. (2016:139) stellen zusätzlich fest:

„In one sense, families can operate as a fairly homogenous social collective, providing individual members of them with a sense of belongingness, communal identity, shared worldviews, and standards for communicating“. Dies ist im hier vorliegenden Kontext zu erwarten, da die Familiensituation nach Aussage der aufnehmenden Teilnehmerin von Harmonie geprägt ist.

Nach der Akkommodationstheorie sollte ein zweisprachiges Gespräch im Kontext der rezeptiven Mehrsprachigkeit aber relativ viel Divergenz aufweisen, da Konvergenz durch die Sprachenwahl teilweise blockiert wird.

Im Großen und Ganzen ist demnach auch aufgrund der Gewohnheiten und Hintergründe der Sprechenden eine allgemeine sprachliche Divergenz zu erwarten. Hingegen können paralinguistische Aktionen wie Pausen und non-verbale Akte wie Lachen unabhängig von Sprache ein angewandtes Konvergenzmittel sein, gerade wegen des bereits erwähnten harmonisierenden Familienkontexts (s. Giles & Ogay 2007:295). Es stellt sich die Frage, ob humoristische Aussagen durch das Vorhandensein zwei verschiedener Sprachen nicht vielleicht eher blockiert werden. Sprechpausen dagegen können in einem Arbeitskontext als Konvergenzmittel angesehen werden, da sie einerseits Zeit geben, ein Problem zu überdenken und andererseits anstrengende Gespräche kurzzeitig aufhalten und die Gesprächsteilnehmer so ihre Energie auffrischen können (s. Ayoko et al. 2002:181). In einem familiären Kontext könnte es ähnlich ablaufen: Pausen geben Zeit, ein Gesprächsthema für beendet zu erklären, ohne dass ein/e Sprecher/in sich als „zu dominant“ in der Konversation etablieren muss, was von anderen Teilnehmern als negativ und somit divergent wahrgenommen werden könnte. Gleichmaßen

kann Konvergenz bestimmte andere Zwecke erfüllen: „Convergence may also be a practice to accomplish actions such as agreements, or to manage social solidarity in the face of disagreement” (s. Gallois et al. 2016:108). In Kontexten des Streits oder Diskussionen ist also zu erwarten, dass Sprecher/innen eher konvergieren, wenn sie den Streit positiv auflösen möchten.

Auch zu erwarten ist die höhere Prävalenz kognitiver Sprachanpassungsmotive im Vergleich zu affektiven Motiven, da gegenseitige Verständlichkeit bei rezeptiver Mehrsprachigkeit ab und an verhindert werden könnte. Diese kognitiven Motive dienen der Verständlichkeit und Vorhersehbarkeit eines Sprechakts (s. Dragojevic et al. 2016:43). Eine ähnliche Rolle dürfte hier das bereits von S.H. Ng und He (2004) angesprochene *interpretive CS* spielen: Äußerungen, die etwaige Verständnisprobleme beheben können. Im hier vorliegenden Kontext können dies womöglich Instanzen sein, in denen ein/e Sprecher/in von der eigenen Sprache abweicht und eventuell ein Wort der anderen Sprache verwendet, um eine Aussage klarer zu gestalten. Allerdings sind in diesem familiären Kontext weniger Instanzen dieses *interpretive CS* zu erwarten, da alle teilnehmenden Personen nach Aussage der Schwester, die die Aufnahme getätigt hat, problemlos Deutsch und Französisch verstehen können.

Des Weiteren muss erwähnt werden, dass die Erwartungen der teilnehmenden Personen von großer Bedeutung für deren subjektive Wahrnehmung der Divergenz bzw. Konvergenz sind. Gasiorek (2016:28-29) stellt fest:

„CAT acknowledges that people have expectations for what constitutes “appropriate” adjustment; according to the theory, these expectations are grounded in the socio-historical context of a given interaction. Compared to other approaches, CAT’s treatment of this issue and its implications is quite robust. CAT includes processes of perception, attribution, and evaluation of speakers’ behavior as central components of its framework”.

Da die teilnehmenden Personen es gewohnt sind, dass ihre Gesprächspartner eine andere Sprache verwenden, sind ihre Erwartungen in diesem Sinne bereits geformt. Sie müssen eventuelle sprachliche Abweichungen demnach nicht zwingend bewusst als Divergenz wahrnehmen.

Gleichermaßen ist es auch essenziell, das zu erwartende Code-Switching genauer zu betrachten. Definitiv wird es in dieser Sprachsituation wie in (fast) allen Sprachkontaktsituationen zu Code-Switching kommen. Zum einen werden Instanzen des

interpretive CS erwartet; zum anderen kann auch davon ausgegangen werden, dass Verwendungen von CS wie bereits in Tiens (2009) Untersuchung in einem Klassenzimmer nicht der Divergenz, sondern der Konvergenz dienen, da in einem schulischen Umfeld gegebenenfalls eine ähnliche angenehme, harmonisierende Atmosphäre vorherrschen sollte wie in einer familiären Situation. Der aus linguistischer Perspektive gesehene Akt der Divergenz (Code-Switching) könnte also als Akt der psychologischen Akkommodation bzw. Konvergenz betrachtet werden, wie S.H. Ng und He (2004:32) bereits festgestellt haben. Gemäß dieser Möglichkeit ist zu erwarten, dass die Sprecher/innen wie in der Untersuchung von S.H. Ng und He innerhalb ihrer Gesprächsbeiträge code-switchen und weniger zwischen zwei Gesprächsbeiträgen einer Personen.

Ebenso ist es wahrscheinlich, dass die Sprecher/innen aufgrund ihrer zweisprachigen Sprachsituation Wissen der Sprache ihres Gegenübers als Konvergenzmittel verwenden.

Phonetische Akkommodation ist ebenfalls ein Phänomen, das erscheinen könnte. Pardo et al. (2012) zeigten bereits auf, dass Konversationspartner sich in einer einzigen Interaktion, aber auch über einen längeren Zeitraum aneinander phonetisch anpassen. In ihrer Studie waren die untersuchten Personen studierende Mitbewohner, deren Konversationen über einen längeren Zeitraum aufgenommen wurden. Wegen dieses familiären Kontexts erscheint ein Einblick in mögliche phonetische Merkmale auch in dieser Arbeit als fundiert. Phonetische Konvergenz stellten Pardo et al. (2012) in der Vokalqualität fest. Vokalqualität soll allerdings nicht Gegenstand dieser Arbeit sein, für die Sprachenkombination Französisch-Deutsch stellt sich aber besonders die Frage, ob die Sprecher/innen die Silbenbetonung spezifischer Wörter anpassen, da in der deutschen Sprache vor allem die erste Silbe betont wird, während in französischer Sprache meist die letzte Silbe betont wird.

Einige soziolinguistische Faktoren könnten ebenfalls einen Einfluss auf das Akkommodationsverhalten der Gesprächsteilnehmer haben. Kemper et al. (1995) stellten fest, dass ältere Erwachsene in generationsübergreifenden Konversationen keine Anpassung gegenüber jüngeren Gesprächsteilnehmern vornehmen (was als *maintenance* verstanden werden kann) bzw. unterakkommodieren. Im Gegenzug dazu passen jüngere Sprecher/innen die Sprache zu sehr an bzw. überakkommodieren sie (s. Williams & Giles 1996). Dieses Phänomen könnte ein klassischer Fall der zu Beginn beschriebenen Nutzung von Akkommodation zur Befestigung der eigenen Gruppenzugehörigkeit sein. Da die beiden Elternteile die „Oberhäupter“ der Familie sind, ist eine sprachliche Markierung dieses Status nicht ausgeschlossen.

An dieser Stelle muss zur Unter- und Überakkommodation noch ein wichtiger Punkt von Gasiorek (2016:98) angemerkt werden:

„Linguistically divergent communication can be an expression of positive distinctiveness, antipathy, disaffiliation or defiance, among many other possibilities. Which one of these it is intended to be, and whether listeners perceive it as such, will depend on features of the context, including physical location, interactants' history, local social norms, and interactants' goals”.

Der Kontext ist in Bezug auf Akkommodation demnach von großer Bedeutung. Da verschiedene Kontexte noch nicht intensiv im Sinne der Akkommodationstheorie durchleuchtet worden sind, muss dies immer bei der Beurteilung von Anpassungsphänomenen im Hinterkopf behalten werden.

Giles und Ogay (2007:301) stellen außerdem zur Überakkommodation junger Sprecher fest:

„They choose very simple topics, adopt a basic grammatical phrase structure with a very slow speech rate, and act overly polite or caring, regardless of their interlocutor's individualized capacities and personal needs [...]”.

Diese Anpassungsstrategien sind jedoch im hier vorliegenden Kontext nicht zu erwarten, da die zwei älteren Familienmitglieder noch nicht das „Seniorenalter“ erreicht haben und die Vereinfachung der Sprache deshalb nicht so ausgeprägt sein sollte (s. Williams & Giles 1996). Außerdem könnte der familiäre Kontext die Höflichkeit und damit einhergehende Sprachanpassung mindern.

Auch eine aufgrund der Bevölkerungsgruppenzugehörigkeit bedingte Akkommodation, wie Bourhis (1984) sie feststellte, ist nicht zu erwarten. Die Sprachkontaktsituation in Ostbelgien ist anderen Machtgefügen und historischen Kontexten ausgesetzt als beispielsweise die im französischsprachigen Kanada. Es kann demnach ausgeschlossen werden, dass die jeweiligen Sprecher/innen ihre Sprache (gerade im hier vorliegenden Kontext des Familienessens) aufgrund übergeordneter politischer Machtstrukturen wählen bzw. anpassen.

4 Akkommodationsphänomene in der Konversation

4.1 Allgemeine sprachliche Konvergenz und Divergenz

Zuallererst muss festgestellt werden, dass die Mutter die einzige Person ist, die in der ersten Aufnahme ausschließlich Französisch spricht. Sie wechselt zu keinem Zeitpunkt in die deutsche Sprache, auch nicht für einzelne Wörter.

Die sprachliche Konvergenz betreffend fällt auf, dass die drei Schwestern und der Vater in Gesprächen untereinander die deutsche Sprache verwenden.

Ausschnitt 1

001 S1: S2, trinkst du eigentlich kein Spa Reine-Wasser mehr?

002 S2: Ne, Kranewasser.

003 S1: Das war doch früher voll dein Ding.

004 S2: Ja, aber wenn ich Kranewasser hab', dann eh, {da is' Alge drin.

Ausschnitt 2

017 S1: Eh, S2, ich hab' deinen Akkulader rausgezogen, ist das schlimm?

018 S2: Ja, den musst du drin lassen, weil sonst haben wir eh kein eh – {keinen Akku mehr.

Ausschnitt 3

072 Vater [zu S1]: Soll das (??) noch rausgerissen werden, oder auch net?

073 S1: Heute wurde es aufgerissen. In Eupen.

Ausschnitt 4

110 S2: Wie, en Feiertag?

111 S3: Ja also, für die Personalabteilung ist es en Feiertag.

112 S2: Wieso ist 'n dann Feiertag?

113 S3: Frauen-, Frauentag.

114 S2: Das ist 'n Feiertag?

115 S3: Mhm. Gerade beschlossen.

116 S2: Kannst du Marketing bitte auch 'n Feiertag draus machen?

Ausschnitte 1-4 zeigen einige dieser deutschsprachigen Gespräche zwischen den verschiedenen sprechenden Personen. Auffallend ist, dass diese Gespräche ohne Beiträge der französischsprachigen Mutter stattfinden. Die Mutter befindet sich zwar die gesamte Zeit über

im Raum, nimmt aber an den oben angeführten Gesprächen nicht aktiv teil. Die Schwestern und der Vater belassen es in Gesprächen untereinander demnach bei der deutschen Sprache.

Es finden sich jedoch andere Instanzen, wo die Mutter in einen deutschsprachigen Gesprächsbeitrag „eingreift“.

Ausschnitt 5

144 S1: Ehm, M. und A. und S. und S. haben kurz vor Ostern, als ich schwanger war, gefastet mit nur Gemüse. {Zwischengeräusche} Nur Gemüse und das während vier Tagen oder so.

145 Mutter: *C'est très bon pour le corps, hein. {Tu ne bois pas que des (??)}*

146 S1: {Und nur Wasser dabei.

147 S3: Nur Nudeln! Nur Nudeln! Morgens Nudeln, abends Nudeln, mittags Nudeln.

148 S1: Das ist bestimmt nicht ein gutes Fasten.

149 S3: Doch.

150 S1: Nudeln? Morgens, mittags, abends?

151 S3: Dazwischen gehst du laufen, hast richtig gut Energie... {??}

Ausschnitt 6

117 S2: Schmeckt das, Kleinkind?

118 S1: Sauerkraut. Verzieht aber nicht das Gesicht.

119 S2: Ne, wollt' ich gerade sagen.

120 S1: Nicht wie beim Naturjoghurt ---.

121 Mutter: *Le, eh, ah, le yaourt nature?*

122 S3: Ja, aber der war eigentlich noch gut.

123 S1: Ich fand' den auch gut. Ne, aber sie, man muss Kinder daran gewöhnen. Das zweite Mal wird's vielleicht besser sein.

In Ausschnitten 5 und 6 fügt die Mutter einen französischen Gesprächsbeitrag in eine von den Schwestern „deutsch dominierte“ Konversation ein. Die Mutter und die Schwestern akkommodieren ihre Sprache in diesem Falle nicht. In Ausschnitt 5 wird die Aussage der Mutter von den Schwestern ignoriert. Dies kann unter anderem daran liegen, dass die Aussage der Mutter in Zeile 145 sich mit der von S1 in 146 überschneidet und sie so nicht gehört wurde.

Auffallend ist jedoch auch, dass die Mutter Französisch spricht, obwohl alle anderen zu diesem Thema ihre Gesprächsbeiträge in deutscher Sprache äußern. Dieses Phänomen wird später noch genauer evaluiert.

In Ausschnitt 6 dagegen führen die drei Schwestern wieder ein Gespräch in deutscher Sprache, allerdings stellt die Mutter eine Frage auf Französisch, die von S3 beantwortet wird, aber nicht in französischer, sondern in deutscher Sprache. In diesem Fall ist eine klare sprachliche Divergenz festzustellen. S3 besitzt – wie alle anderen Gesprächsteilnehmer auch – ausreichende sprachliche Kompetenzen des Französischen, um ihre Antwort auf die Frage anzugleichen und auf Französisch zu formulieren. Dementsprechend ist es hier außergewöhnlich, dass die Sprache nicht angepasst wird, zumal dies in vielen anderen Fällen der Fall ist, wie im Nachfolgenden aufgezeigt wird.

Ausschnitt 7

006 S2: Hier steht: Nicht füllen, muss gewaschen werden.

007 Mutter: *Mais c'était au-dessus. Non c'était au-dessus (??)*

008 S2: *Mais oui, ---*

Ausschnitt 8

077 Mutter: *Tu veux quoi, S2? La choucroute?*

078 S2: *Non, ein Würstchen.*

In Ausschnitten 7 und 8 ist gut zu erkennen, wie S2 ihre Sprache anpasst, nachdem die Mutter sich am Gespräch beteiligt hat. Nach wie vor spricht die Mutter Französisch, S2 wechselt aber vom Französischen ins Deutsche. In Ausschnitt 7 tut sie dies, um eine Anmerkung der Mutter zu bestätigen. In Ausschnitt 8 dagegen beantwortet sie die Frage, ob sie Sauerkraut möchte, mit dem französischen „non“, wechselt im Anschluss allerdings wieder ins Deutsche. Es kann festgestellt werden, dass sich in Zeile 078 sowohl Konvergenz (erster Teil der Antwort auf die Frage der Mutter) als auch Divergenz (der anschließende Wechsel in die deutsche Sprache) befinden. Anzumerken ist besonders, dass S2 zu Beginn ihrer Aussage einen konvergierenden Code-Switch anwendet, obwohl dies vermieden werden könnte, ohne dass es zu Problemen in der Verständlichkeit kommen würde, da die Mutter auch Deutsch versteht. Der sofortige Wechsel zurück ins Deutsche nach dem Konvergenzakt könnte im Rahmen der

Akkommodationstheorie als Abgrenzmotiv und Befestigung der eigenen Gruppenidentität von S2 interpretiert werden. Da die Mutter nicht von der eigenen Sprache abweicht und das Französische sich so als Teil ihrer Identität manifestiert, nutzt S2 das Deutsche gleichermaßen als Teil ihrer Identität. Diese Interpretation deckt sich teilweise mit dem nachfolgenden Gesprächsbeitrag von S2.

Ausschnitt 9

===

165 S2: --- *puis je suis allée vers là et Tom est venu en face de moi alors j'ai dit: Ehm, qu'est-ce que j'avais dit, j'ai dit eh, ne, Tom qui dit: „Beim nächsten Mal, eh, trinken wir ein Bier“. Et je dis: „Ich geh' nicht nochmal, ich geh' nicht weiter, ich hör' jetzt auf zu gehen aber ich darf nicht zu weit gehen, die Kleine ist erkältet“ et ---, das ist eine Rabentante, die mit dem Kind - erkälteten Kind spazieren geht, je voulais dire „Kleinkind hat einen Schnupfen“.*

166 S1: Man darf auch mit erkälteten Kindern spazieren gehen.

167 S2: Weil er guckte dann schon in dem Moment um zu sagen {lacht}.

In Ausschnitt 9 handelt es sich um eine Sprechinstanz, in der S2 das alleinige Wort hat und davon erzählt, wie sie mit ihrer Nichte spazieren gegangen ist. Die Adressaten ihrer Erzählung sind demnach alle am Esstisch sitzenden Personen. S2 benutzt die französische Sprache für die Rahmenerzählung der Geschichte, wechselt für das Wiedergeben von direkter Rede allerdings in die deutsche Sprache, in der die Geschichte zuvor stattgefunden hatte. Das Nutzen der französischen Sprache für die Rahmenerzählung kann hier erneut als Konvergenzakt verstanden werden. Obwohl alle teilnehmenden Personen mit Ausnahme der Mutter die deutsche Sprache bevorzugen, nutzt S2 die Französische. Es scheint sich ein kommunikatives Muster für den hier vorliegenden familiären Kontext zu zeichnen. In „allgemeinen“ Erzählungen, die auch die Mutter am Tisch betreffen bzw. interessieren könnten, wird (teilweise) die französische Sprache verwendet, während die Schwestern und Vater untereinander die deutsche Sprache verwenden. Dies zeigt sich in den oben angeführten Zeilen 166 und 167, wo S1 nach dem teils französischen Gesprächsbeitrags von S2 in deutscher Sprache antwortet, was S2 wiederum dazu verleitet, sich an S1 anzupassen und wieder vollständig in die deutsche Sprache zu wechseln.

Dieses Muster entspricht den Aussagen, die in den nachfolgenden Ausschnitten getroffen werden.

Ausschnitt 10

093 S1: Also ich bin noch immer schockiert.

094 S3: Worüber?

095 S1: Dass du gestern so ankamst. ---

096 Mutter: *Voilà. C'est tout petit. {Des morceaux de viande tu lui donnes comme ça ? S1 ? –*

097 S1: *Non, il faut qu'elle (??) --- c'est pas si grave pour son (??). Parce qu'elle ne mange pas encore hyper bien.*

Ausschnitt 11

100 S3: Ne ich hab' mir selber frei gegeben. Hör mal, S2, ich hab', ich bin seit Oktober durch am arbeiten.

101 S2: Keiner hat das von dir verlangt.

102 S3: {Ne, aber trotzdem.

103 Mutter: {*C'est le 11, non?*

104 S1: {Ne, *c'est le 8.*

In Ausschnitt 10 unterhalten sich S1 und S3 untereinander auf Deutsch. Nachdem die Mutter auf Französisch eine Frage an S1 stellt, geht letztere ins Französische über und konvergiert auf diese Weise.

Ähnliches kann in Ausschnitt 11 festgestellt werden: S3 und S2 unterhalten sich auf Deutsch, die Mutter stellt eine Zwischenfrage auf Französisch, woraufhin S1 ihr trotz deutscher Sprachauswahl ihrer Schwestern auf Französisch antwortet. Unerwartet ist dagegen die Antwort von S1 in Zeile 104: Auf die französische Frage antwortet sie mit „ne“. Eigentlich wäre hier zu erwarten, dass sie erst in französischer Sprache antwortet und danach erst (wenn überhaupt) Deutsch verwendet, so wie es in Ausschnitt 8, Zeile 078 der Fall ist. Eine mögliche Erklärung ist das einige Sekunden vorher in Zeile 102 verwendete „ne“ von S3: Es ist vorstellbar, dass der zuvor von S3 verwendete Ausdruck aufgrund des geringen Zeitunterschieds zwischen Zeile 102 und 104 von S1 reproduziert wird.

Ausschnitt 12

035 S3: Ja. Da is‘ eine müde, nä? Du bist müde, Kleinkind, du bist müde.

036 {Schrittgeräusche}

037 S2: *Je dois aller à 7h30 chez Paul* [paʊl].

Auch Ausschnitt 12 deckt sich mit dem festgestellten Muster: S2 beginnt nach einer kurzen Sprechpause ein neues Thema, das auch für die Mutter relevant sein könnte, in französischer Sprache. Auffällig ist aber, dass sowohl die Syntax als auch die Aussprache eines Wortes in Zeile 037 vom Französischen abweichen. Zu erwarten wäre der Satz „je dois aller chez Paul à 7h30“, die getroffene Aussage gleicht aber eher einer wortwörtlichen Übersetzung des Satzes mit deutscher Syntax („Ich muss um 7:30 Uhr zu Paul gehen“). Ob dies auf mangelnde linguistische Kenntnisse oder andere Faktoren zurückzuführen ist, ist jedoch nicht klar ersichtlich.

Bisher können zusammenfassend folgende Punkte konstatiert werden:

-Die Schwestern und der Vater sprechen untereinander Deutsch, wenn die Mutter nicht in ihren Aussagen involviert ist.

-Wenn die Mutter involviert ist, passen sich die jeweiligen Sprecher/innen fast immer an diese an und verwenden (zumindest teilweise) die französische Sprache.

4.2 Die Unterakkommodation der Mutter

Die Mutter wechselt in der ersten Aufnahme zu keinem Zeitpunkt ins Deutsche, was im Allgemeinen als Akt der *maintenance* bzw. Unterakkommodation verstanden werden kann.

Ausschnitt 13

074 Mutter: *Tout le monde a ce qu'il faut?*

Ausschnitt 14

060 Mutter: *{Il faut des verres aussi!*

Ausschnitt 15

193 Mutter: (??) *tu veux avoir des tomates avec, ou quoi ?*

In den Ausschnitten 13 bis 15 ist erkennbar, dass die Mutter eine „organisatorische“ Rolle einnimmt. Ihre allgemeinen Äußerungen und Fragen werden auf Französisch formuliert, unabhängig vom Adressaten.

Ausschnitt 16

048 Mutter [zu Vater]: *Mais, il n'y a pas dans le frigo du vin blanc, Vater, alors ? Il y a un peu de rosé là* („Vater“ ersetzt in dieser Zeile den im Gespräch benutzten Realnamen des Vaters).

049 Vater: *Eh, si.*

050 Mutter: *T'es sûre ?*

051 Vater: *Moi, je mets toujours.*

Zuvor wurde bereits unter anderem in Ausschnitten 7, 8 und 11 festgestellt, dass die Schwestern sich der Mutter anpassen, während letztere ihre Sprache nicht anpasst. Dieses Phänomen ist ebenfalls in Gesprächen zwischen Vater und Mutter anzumerken, wie Ausschnitt 16 aufzeigt. Genau wie die Mutter sich in keiner Instanz einer der Schwestern sprachlich annähert, sind keine Belege für eine sprachliche Konvergenz der Mutter in Richtung des Vaters zu finden. In Bezug auf rein sprachliche Akkommodation kann zusammenfassend konstatiert werden, dass die Mutter sich nicht anpasst und eine Instandhaltung ihrer Sprache ausübt.

Dies ändert sich allerdings, wenn die zweite Aufnahme mit einbezogen wird.

Ausschnitt 17

218 Mutter [Freund ist akustisch in ihrer Nähe wahrzunehmen]: Will jemand Käse?

Ausschnitt 18

219 Partner: Ich hätte gern ‘ne ganze (??)

220 Mutter: Ja, warte, dann, wer will-

Ausschnitt 19

221 Mutter [zu Partner]: Ich hatte Kompott gemacht, und dann habe ich gedacht ---

Ausschnitt 20

222 Mutter: Ich denke, nächste Woche gibt es auch keinen Rotkohl und kein Sauerbraten für alle am Tisch hier.

Die Ausschnitte 17-20 zeigen eine sprachliche Anpassung der Mutter. Sie spricht in diesem Kontext teilweise Deutsch. Grund für diesen Wechsel ist die Personenkonstellation, da sich in dieser zweiten Aufnahme zwei zusätzliche Personen am Essenstisch befinden: Die beiden Partner von zwei der Schwestern. Die Partner sind im Gegensatz zum Rest der Familie zweisprachig nicht so gut ausgerüstet und verwenden während des Gesprächs ausschließlich die deutsche Sprache. Dies verleitet die Mutter dazu, sich an diese anzupassen. In den Ausschnitten 18 und 19 tut sie dies, da sie mit einem der Partner direkt konversiert. In den Ausschnitten 17 und 20 hingegen trifft sie allgemeine Aussagen, die für die Gesamtheit der Personen gedacht sind, zum ersten Mal in deutscher Sprache. Die Personen bzw. die Adressaten einer Aussage sind hier demnach Auslöser der Akkommodation der Mutter.

4.3 Phonetische Akkommodation

Bei der Mutter kann zusätzlich zu dieser Anpassung an die Partner ihrer Töchter eine Instanz von phonetischer Konvergenz nachgewiesen werden.

Ausschnitt 21

042 Mutter: S3 <Deutsch ausgesprochen> *elle veut quoi, elle? Tu veux du vin blanc ou quoi,*
S3 <Französisch ausgesprochen> ?

043 S3: *Oui, je veux bien.*

In Zeile 042 spricht die Mutter S3 nach einer Gesprächspause erst mit einer deutschen Betonung ihres Namens an. Im darauffolgenden Satz verwendet sie dagegen wieder eine französische Betonung ihres Namens. Da die Namen der teilnehmenden Personen anonymisiert wurden, soll mit einem zufälligen Namen nun genauer aufgezeigt werden, was geschieht: S3 hat einen zweisilbigen Namen, für den Zweck dieses Beispiels soll deshalb ebenfalls ein zweisilbiger

Name verwendet werden. Hieße S3 z.B. „Catherine“, so hätte die Mutter ihren Namen in erster Instanz mit deutschsprachiger Betonung auf der ersten Silbe ausgesprochen, während sie bei zweiter Erwähnung des Namens eine für das Französische übliche Betonung auf der zweiten Silbe verwendet hätte. Bei erster Erwähnung des Namens der Schwester stellt die Mutter eine Frage in der 3. Person Singular und spricht S3 demnach nicht direkt an, sondern stellt eher eine allgemeine Frage, die nicht beantwortet wird, woraufhin sie sich an S3 wendet und diese in der 2. Person Singular anspricht. Diese phonetische Annäherung der Mutter beim „deutschen“ Aussprechen des Namens ist der erste Konvergenzakt der Mutter, der in dieser ersten Aufnahme stattfindet.

Auffällig ist, dass dieses Phänomen ein Sonderfall ist. Diese phonetische Konvergenz bleibt im hier vorliegenden Gespräch die einzige. Des Weiteren scheint der Akkommodationsakt wieder in Zusammenhang mit dem Adressaten zu stehen: Er findet in der ersten, allgemein an alle Beteiligten gestellten Frage der Mutter statt. Da die anderen teilnehmenden Personen eher das Deutsche präferieren, ist eine „deutsche“ Silbenbetonung der Mutter als Konvergenz gegenüber der „Allgemeinheit“ zu verstehen. Im Anschluss geht die Mutter bei der direkten Anrede von S3 wieder in die für das Französische typische Silbenbetonung über.

Ausschnitt 22

041 S1: *Papa prend un 0,0* <Null, Null> (??).

Der Wechsel vom Französischen in eine deutsche Aussprache ist auch in Ausschnitt 22 festzustellen.

S1 benutzt in einem französischen Satz plötzlich die deutsche Sprache, um ein alkoholfreies Bier zu beschreiben. Da sie wieder eine allgemeine Aussage tätigt, ist eigentlich zu erwarten, dass sie den Satz auf Französisch beginnt. Das Aussprechen von „Null, Null“ scheint aber keine Form phonetischer Akkommodation zu sein, sondern ist mutmaßlich eher auf eine Gewohnheit im allgemeinen Sprachgebrauch von S1 zurückzuführen. Dieses Phänomen tritt auch in Ausschnitt 12 auf: S2 benutzt in einem lexikalisch französischen Satz für die Aussprache des Namens *Paul* nicht die französische [pɔl] Variante, sondern die deutsche [paʊl].

4.4 Interpretability strategies und interpretive Code-Switching

Nachdem bisher nur auf die *approximation strategies* der Akkommodationstheorie eingegangen wurde, sollen nun kurz einige Anwendungen von *interpretability strategies* dargestellt werden. Diese hängen im hier vorliegenden Dialog allerdings eng mit Konvergenz und Divergenz zusammen und verstärken die Effekte dieser Akkommodationsstrategien.

Ausschnitt 23

117 S2: Schmeckt das, Kleinkind?

118 S1: Sauerkraut. Verzieht aber nicht das Gesicht.

119 S2: Ne, wollt' ich gerade sagen.

120 S1: Nicht wie beim Naturjoghurt ---.

→121 Mutter: *Le, eh, ah, le yaourt nature?*

122 S3: Ja, aber der war eigentlich noch gut.

Ausschnitt 24

124 S3: Effektiv, der is' so, eh, dazwischen so.

→125 Mutter: *Quoi? Le vin?*

126 S2: Was ist an dem Wein?

127 S3: *Je pense que je dois boire après.*

Ausschnitt 25

160 S1: Und ich wollte dir noch sagen, dass du deine Mitbringsel von K's Wohnung immer noch in unserer Garage stehen, hab' ich eben gesehen.

161 S3: Welche?

162 S1: Die kleinen Tafeln und so'n Zähler für Rechnen von früher.

→163 Mutter: *Un boulier compteur?*

164 S1 : *Ouais.* Das steht noch da unten.

Im Gespräch können die mit einem Pfeil (→) markierten Stellen als *interpretability strategies* bezeichnet werden. Alle drei gefundenen Instanzen stammen von der Mutter. Dies war nicht zu

erwarten, da die Mutter bisher die Person war, die am wenigsten akkommodierte bzw. sogar unterakkommodierte. Die hier angewandten Sprechakte können hingegen im Rahmen der Akkommodationstheorie auch als Konvergenzakte interpretiert werden. In den Ausschnitten 23 und 25 verwendet die Mutter die französische Übersetzung zuvor in deutscher Sprache genannter Begriffe. Diese Begriffsbestätigungen finden sich in Zeilen 121 und 163. Die Mutter verwendet zwar in beiden Beispielen die französische Sprache, ihre Nachfrage bindet sie aber tiefer ins Gespräch ein und erhöht bzw. bestätigt so ihr Verständnis des Kontextes, was im Sinne der Akkommodationstheorie als Annäherung verstanden werden kann, zumal ihre Nachfrage in Ausschnitt 25 ebenfalls dazu beiträgt, dass S1 ihre Sprachenwahl anpasst und konvergiert. Diese angewandte Interpretierbarkeitsstrategie erlaubt der Mutter demnach, sich dem Gespräch anzunähern und zu konvergieren.

Gleichermaßen konvergiert S3 in Ausschnitt 24 nach einer spezifischen Nachfrage der Mutter. In Zeile 124 beginnt die Aussage von S3 im Deutschen, woraufhin die Mutter (zu ihrem eigenen Verständnis) eine spezifizierende Frage stellt. S3s nächste Aussage in Zeile 127 wird dann wieder auf Französisch getroffen.

Diese Instanzen von *interpretability strategies* können also als doppelt konvergierend verstanden werden: Zum einen festigen sie die Gesprächsteilnahme und das Verständnis der Mutter, zum anderen verleiten sie die anderen Teilnehmer dazu, selbst durch ihre Sprachenauswahl zu konvergieren, wie Ausschnitt 24 aufzeigt. Es ist in Ausschnitt 24 eine Instanz vorzufinden, in der eigentlich sprachliche Divergenz (Deutsch und Französisch werden im Kontext eines Gesprächs verwendet) benutzt wird, die aber dazu führt, dass sich sprachlich aneinander angepasst wird (S3 in Ausschnitt 24).

Ein wenig anders stellt sich dies in der einsprachigen Aufnahme dar.

Ausschnitt 26

224 S5: Dann ist da eine, dann sind sie dann am kochen und dann sieht er das (??) und dann sagt der Begleiter, der weiß: „Ne, du musst erst wegrennen, wenn sie auf dich zukommt.“ Und dann siehst du so dieses Tier so auf ihn zukommen. ---

225 S4: Als ob der dann noch (??) gehen könnte wenn das Tier dich einmal im Blick hat.

226 S5: Ich wollt' gerade sagen. Wenn das Tier einfach losläuft, dann glaube ich, solltest du sehr schnell sein.

→ 227 Mutter: Seepferdchen?

228 S4: Ne, Nilpferdchen.

Auch in Ausschnitt 26 befindet sich eine im Sinne der *interpretability strategies* interpretierbare Instanz. Die andere Mutter fragt hier genauer nach, um welches Tier es geht, da es ihr durch den zuvor genannten Kontext noch nicht klar geworden ist. Diese Nachfrage dient hier in diesem Sinne ebenfalls der Konvergenz, da sie das Verständnis der Mutter erhöht. Anders als in Ausschnitten 24 und 25 lädt ihre Nachfrage jedoch nicht dazu ein, dass andere Sprecher/innen sich an sie anpassen, die Strategie kann hier demnach nicht als doppelt konvergierend interpretiert werden.

Anzumerken ist an dieser Stelle demnach, dass diese Strategien unabhängig von der Anzahl in einem Gespräch involvierter Sprachen genutzt werden können. Sie erfüllen den gleichen Zweck, im zweisprachigen Gespräch sogar mehr als nur das Aufbauen von gegenseitigem Verständnis.

Im Gespräch sind keine eindeutig zu bestimmenden Verwendungen von *interpretive Code-Switching* auffindbar. Es gibt allerdings verschiedene Aussagen, die durchaus im Sinne des Code-Switchens zum Verbessern des Verständnisses interpretiert werden können.

Ausschnitt 27

015 Mutter: S2, *tu ne manges pas des saucisses ? S2, comme ça ---*

016 {unverständliche überlappende Aussagen}

017 S1: Eh, S2, ich hab' deinen Akkulader rausgezogen, ist das schlimm?

018 S2: Ja, den musst du drin lassen, weil sonst haben wir eh kein eh – {keinen Akku mehr.

019 S3 [zu Vater]: *{Toi, tu manges une Kochwurst, hein?*

020 Vater: *Ouais.*

Ausschnitt 27 beginnt mit der Frage der Mutter, ob S2 eine Wurst haben möchte. Die Frage wird von S2 wahrscheinlich akustisch nicht wahrgenommen, sie ignoriert diese nämlich und unterhält sich im Anschluss mit S1 über ein anderes Thema. Desweilen greift S3 die Frage nach der Wurst, die zuvor von der Mutter angesprochen wurde, wieder auf und wendet sich an den Vater. Sie beginnt ihre Aussage auf Französisch (möglicherweise, weil die Mutter das Thema

zuvor bereits angeschnitten hatte und sie deshalb einbezogen ist), wechselt für den Begriff *Kochwurst* aber in die deutsche Sprache. Da sowohl der Vater als auch S3 die deutsche Sprache im gegenseitigen Diskurs präferieren, ist dieser Wechsel nicht verwunderlich. Ein mangelndes französisches Wortschatzkenntnis von S3 ist in diesem Kontext auszuschließen, da die Mutter wenige Sekunden zuvor in Zeile 015 *saucisses* erwähnt.

Es kann demnach festgestellt werden, dass sich S3 mit ihrer Aussage in 019 gleich zwei Personen annähert: Zum einen nähert sie sich durch die Auswahl der französischen Sprache der Mutter an und bezieht sie in die Konversation mit ein, zum anderen nähert sie sich lexikalisch durch einen Sprachwechsel dem Vater an.

Ausschnitt 28

208 S1: Pass auf, dass sie dir nicht umkippt, sie interessiert sich für den Schmetterling.

209 Mutter: *C'est le papillon qui l'intéresse.*

210 S1[zu Kleinkind]: Das ist ein Tier. ---

211 Mutter: *Pendant toute la journée, elle l'a regardée ---*

212 S1: *Ah oui? Mais je suis sûre qu'elle aime des choses qui bougent indépendamment d'elle ---.*

213 S2: Das ist so wie der – *c'est comme le Flamingo là, au dessus ---.*

Auch in Ausschnitt 28 findet ein Sprachwechsel innerhalb einer Aussage statt. Im Gegensatz zu Ausschnitt 27 ist das betroffene Wort aber vorher nicht erwähnt worden. S2 beteiligt sich hier an einer französischsprachigen Situation, beginnt ihre Aussage aber auf Deutsch. Sie stockt kurz und geht dann auch ins Französische über, benutzt jedoch die deutsche Bezeichnung (*Flamingo* anstatt *flamant*). Dieser Switch ist demnach eher auf einen mangelnden Wortschatz zurückzuführen und nicht auf die Intention, das gegenseitige Verständnis einfacher zu gestalten, vor allem, weil der Begriff *Flamingo* zuvor nicht erwähnt worden ist. Des Weiteren ist *Flamingo* kein alltägliches Wort, es wird eher in sehr spezifischen und seltenen Kontexten verwendet, sodass es nicht verwunderlich ist, dass S2 es nur in deutscher Sprache kennt.

Ausschnitt 28

023 S1 [zu ihrem Kind Kleinkind]: *Tu veux avoir une saucisse, (??) ? Est-ce-que tu vas manger un petit peu de saucisse?*

024 S2: *Ah oui, tu veux une saucisse. Un hot-dog.* Ich setz' mich hier.

In dieser Instanz wechselt S2 innerhalb ihrer Gesprächsrunde vom Französischen ins Deutsche. Dies kann als *interpretive CS* verstanden werden, da die Mutter sich (der Stimmenlautstärke der Aufnahme nach) in diesem Moment weit von S2 entfernt befindet und somit nicht involviert ist. Ein Wechsel ins Deutsche für die anderen, sich in der Nähe von S2 befindlichen Personen kann deshalb auch hier als konvergierende Maßnahme verstanden werden, die die Situation für die betroffenen Personen verdeutlicht.

4.5 Code-Switching innerhalb oder zwischen Gesprächsbeiträgen

Alle Instanzen, in denen ein/e Sprecher/in die Sprache innerhalb des Kontexts zweier Gesprächsbeiträge ändert, werden als Code-Switch angesehen.

Ausschnitt 29 wird als Beispiel für einen möglichen Switch angeführt.

Ausschnitt 29

034 S2: Du hättest ja wohl auf die andere Seite reinkommen können.

035 S3: Ja. Da is' eine müde, nä? Du bist müde, Kleinkind, du bist müde.

036 {Schrittgeräusche}

037 S2: *Je dois aller à 7h30 chez Paul* <paʊl>.

S2 verwendet in Zeile 034 noch die deutsche Sprache, geht in Zeile 037 einige Sekunden später aber in die französische Sprache über. Dies gilt als Beispiel für einen Switch zwischen zwei Gesprächsbeiträgen.

Ein Beispiel für einen Switch innerhalb eines Gesprächsbeitrags kann unter anderem in Ausschnitt 27, Zeile 019 gefunden werden.

Insgesamt lassen sich neun Tokens von Code-Switching zwischen zwei Gesprächsbeiträgen finden, während 16 Tokens von Code-Switching innerhalb eines Gesprächsbeitrags gefunden

werden können. Von den neun Switches zwischen Gesprächsbeiträgen folgen sieben dem bereits bekannten Muster der Konvergenz zur Mutter. Diese sieben Beispiele sind in Ausschnitt 30 veranschaulicht.

Ausschnitt 30

(1) 006 S2: Hier steht: Nicht füllen, muss gewaschen werden.

007 Mutter: *Mais c'était au-dessus. Non c'était au-dessus (??)*

→ 008 S2: *Mais oui, ---*

(2) 034 S2: Du hättest ja wohl auf die andere Seite reinkommen können.

035 S3: Ja. Da is' eine müde, nä? Du bist müde, Kleinkind, du bist müde.

036 {Schrittgeräusche}

→ 037 S2: *Je dois aller à 7h30 chez Paul <paʒl>.*

(3) 093 S1: Also ich bin noch immer schockiert.

094 S3: Worüber?

095 S1: Dass du gestern so ankamst. ---

096 Mutter: *Voilà. C'est tout petit. {Des morceaux de viande tu lui donnes comme ça ? S1 ? –*

→ 097 S1: *Non, il faut qu'elle –*

(4) 124 S3: Effektiv, der is' so, eh, dazwischen so.

125 Mutter: *Quoi? Le vin?*

126 S2: Was ist an dem Wein?

→ 127 S3: *Je pense que je dois boire après.*

(5) 162 S1: Die kleinen Tafeln und so'n Zähler für Rechnen von früher.

163 Mutter: *Un boulier compteur?*

→ 164 S1 : *Ouais.* Das steht noch da unten.

(6) 198 S1: Er sagte auch demletzt, als er nach Hause kam, sie würde Papa sagen, aber weil --
-

199 Mutter: *{Moi, je pense que ça – je pense que, elle fait la bouche comme ça et le « p » vient---*

→ 200 S1: *Mais, en psychologie du développement à l'école on nous a toujours appris que---*

(7) 210 S1[zu Kleinkind]: Das ist ein Tier. ---

211 Mutter: *Pendant toute la journée, elle l'a regardée ---*

→212 S1: *Ah oui? Mais je suis sûre qu'elle aime des choses qui bougent indépendamment d'elle ---.*

Von diesen sieben Code-Switches geschehen sechs (Ausschnitt 30, Beispiele (1) und (3-7)), nachdem die Mutter eine Aussage getätigt bzw. eine Frage gestellt hat. Der andere Switch entsteht aufgrund eines Wechsels von einem eingegrenzten in ein allgemeines Thema (2), wodurch die Mutter mit einbezogen wird.

Die zwei verbleibenden Switches entstehen hingegen wegen eines Phänomens, das noch nicht genauer betrachtet wurde.

Ausschnitt 31

(1) 181: S3: Ja, aber dann...

182 S1: *Ay, Kleinkind! Ah, elle n'aime pas quand je dis « ay ».*

→183 S3: *Non, oui, elle était très...*

184 S1: *J'ai dit une fois « ay » très f- en fait, c'était pas...*

(2) 201 S1: *Maman va aller préparer le biberon.*

202 S2: Den S3 geben wird.

→ 203 S1: Ja, ich wollte gerade sagen. S3, gibst du die Pulla?

Die beiden Beispiele in Ausschnitt 31 zeigen auf, dass die Sprache in den Gesprächen nicht nur aufgrund der Mutter angepasst wird. S1 spricht mit ihrem Kind fast immer in französischer Sprache, was S3 in Beispiel (1) dazu verleitet, sich an die benutzte Sprache ihrer Schwester anzupassen. Hier ist demnach zu sehen, dass nicht nur wegen der Mutter ins Französische gewechselt wird.

Andersherum verhält es sich in Beispiel (2): S1 spricht mit ihrem Kind Französisch, S2 kommentiert jedoch auf Deutsch, woraufhin S1 ebenfalls in die deutsche Sprache übergeht. Dies ist der einzige Fall vom Switch in die deutsche Sprache zwischen zwei Gesprächsrunden.

16 Tokens von Code-Switching innerhalb einer Aussage konnten gefunden werden.

- (1) 019 S3 [zu Vater]: *{Toi, tu manges une* Kochwurst, *hein?*
- (2) 024 S2: *Ah oui, tu veux une saucisse. Un hot-dog.* Ich setz' mich hier.
- (3) 041 S1: *Papa prend un 0,0* <Null Null> (??).
- (4) 067 Vater [bezüglich Wein]: Ist das der richtige? [Zu Mutter] *C'est le (??) qu'elle a pris.*
- (5) 078 S2: *Non,* ein Würstchen.
- (6) 134 S3: Das passt nicht gut mit, eh, *choucroute.*
- (7) 164 S1: *Ouais.* Das steht noch da unten.
- (8-13) 165 S2: --- *puis je suis allée vers là et Tom est venu en face de moi alors j'ai dit:* Ehm, *qu'est-ce que j'avais dit, j'ai dit* eh, ne, *Tom qui dit:* « Beim nächsten Mal, eh, trinken wir ein Bier. » *Et je dis:* Ich geh' nicht nochmal, ich geh' nicht weiter, ich hör' jetzt auf zu gehen aber ich darf nicht zu weit gehen, die Kleine ist erkältet *et* --- das ist eine Rabentante, die mit dem Kind - erkälteten Kind spazieren geht, *je voulais dire* „Kleinkind hat einen Schnupfen“.
- (14) 186 S1: Ja, ne, *moi j'ai dit:* « *ay !* » *et elle m'a regardé, elle a commencé à pleurer* ---
- (15) 194 S1: *Dans un hot-dog ? Des tomates ?* --- {lacht} Ah, danke, das ist 'ne Lösung! Den Teller zu mir kommen lassen! *Pas des tomates dans un hot-dog.*
- (16) 213 S2: Das ist so wie der – *c'est comme le flamingo là, au dessus* ---.

Die erste Auffälligkeit ist, dass hauptsächlich die Schwestern innerhalb ihrer Gesprächsbeiträge code-switchen; sie sind für 15 der vorliegenden Switches verantwortlich. Diese Wechsel sind auf zwei verschiedene Gründe zurückzuführen: Zum einen dienen sie wieder einmal der besseren Verständigung und können als Konvergenzmittel verstanden werden. In Beispielen (1-4, 7-15) ist dies der Fall: Der/die Sprecher/in passt sich für ein oder mehrere Wörter an die bevorzugte Sprache des/der Adressaten an.

Zum anderen können die verbleibenden Beispiele nicht in diesem Sinne interpretiert werden. Viel mehr weisen sie darauf hin, dass die code-switchenden Personen ihr Sprachpotential vollständig ausschöpfen oder etwaige Lücken in diesem Kontext schnell und effizient ersetzen können. Beispiele (5, 6 und 16) veranschaulichen dies. S2 scheint in Beispielen (5) und (16) das französische Äquivalent in dem Moment nicht einzufallen, sodass sie für das jeweilige Substantiv in die deutsche Sprache übergeht. Dies behindert den Konversationsfluss keineswegs, da die anwesenden Personen durch ihre mehrsprachlichen Kenntnisse nicht

nachfragen müssen, was gemeint war. So verhält es sich auch mit S3 in Beispiel (6). Von *choucroute* ist öfter die Rede, *Sauerkraut* wird allerdings in der gesamten Konversation nicht ein einziges Mal erwähnt. Dies ist vermutlich ein Grund, warum auch S3 in einem deutschen Satz das französische Nomen verwendet.

S2 nutzt Code-Switching wie in den Beispielen (5) und (16) auch in der zweiten Aufnahme, um Wortschatzlücken auszubessern.

Ausschnitt 32

214 S2: *C'est très...* entspannend.

Ausschnitt 33

215 S2: Die Arme, die hat auch noch nix zu essen.

216 S1: *Oui, mais c'est pas grave.*

217 S2 : *Non, là, aujourd'hui, elle est assez* geduldig.

Im Unterschied zu den Beispielen (5) und (16) handelt es sich bei den angepassten Begriffen hier nicht um Substantive, sondern um Adjektive. Dies stellt allerdings wiederum kein Problem im gegenseitigen Verständnis dar. Die Sätze in Zeile 214 als auch in Zeile 217 werden nach französischer Syntax gebildet und verlangen jeweils ein Adjektiv an der Sprachwechselstelle. Deswegen stellt es kein Verständnisproblem dar, dass S2 in diesem Fall etwaige Wortschatzprobleme durch einen Code-Switch ausgleicht.

Als interessant erweist sich an dieser Stelle auch die Tatsache, dass sogar in der deutschsprachigen Aufnahme innerhalb eines Satzes ein Code-Switch stattfindet.

Ausschnitt 34

232 S4 [in Bezug aufs Eincremen]: Visage machst du bitte selber.

233 Kind: Was ist die Visage?

234 S4: Die Visage. Ja.

235 Kind: Was ist das?

236 S4: Das ist die Visage (zeigt auf Gesicht). Verreib' das jetzt mal hier.

237 Mutter: *Le visage* auf Französisch.

Der „wahre“ sprachliche Code-Switch findet erst in Zeile 237 statt, da die Mutter „le visage“ ausspricht. Allerdings kann bereits in Zeile 232 von einem Code-Switch im Sprachregister die Rede sein. *Visage* ist im Deutschen der Vulgärsprache zuzuordnen, es wird eher abwertend verwendet (*Visage*, DWDS). Der Switch wird vom Kind nicht verstanden, was zu Verständnisproblemen führt. Zuvor wurde kein anderer Begriff aus der Vulgärsprache verwendet, demnach findet hier eine Instanz der Divergenz vom bisherigen Standard der Kommunikation statt. Diese Situation ist deshalb so interessant, weil es hier durch einen Code-Switch zu Verständnisproblemen kommt, was zuvor in der mehrsprachigen Konversation nicht der Fall war. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass das Kind, das hier die Verständnisprobleme aufweist, alleine schon durch seine begrenztere Lebenserfahrung weniger linguistische Kompetenzen besitzt als alle anderen untersuchten Gesprächsteilnehmer.

4.6 Lachen und Pausen

In der Konversation sind insgesamt fünf kurze Pausen von weniger als drei Sekunden zu finden, während sich sieben lange Pausen von mehr als drei Sekunden finden lassen. Die Pausen ereignen sich immer zwischen dem Wechsel von einem Thema zum anderen. Nur bei einer Instanz folgt eine Pause auf eine Frage, die unbeantwortet bleibt.

Ausschnitt 35

203 S1: Ja, ich wollte gerade sagen. S3, gibst du die Pulla?

..

204 Mutter: *Attention, S3, à la plante, pour les yeux.*

S3 wird in diesem Fall von S1 gefragt, ob S3 der Tochter von S1 die Trinkflasche geben will. Die Frage bleibt verbal unbeantwortet, aus den Hintergrundgeräuschen und der darauffolgenden Aussage ist allerdings wahrzunehmen, dass S3 sich auf den Weg zum Kleinkind macht und demnach die Frage mit ihren Taten beantwortet.

Die Sprache, die vor einer Pause zuletzt von einem/einer Sprecher/in verwendet wurde, scheint keinen Einfluss auf die Sprache des/der Sprechers/Sprecherin nach der Pause zu haben.

Relevanter für die Sprachenwahl scheint erneut der Adressat der jeweiligen folgenden Aussagen zu sein.

In Bezug auf Lachinstanzen lassen sich sieben Beispiele finden, in denen aufgrund humoristischer Vorkommnisse gelacht wird. Auffallend ist, dass in vier dieser Instanzen Deutsch gesprochen wurde und nur in einer Instanz Französisch. In zwei weiteren wurde aufgrund von Aktionen des Kleinkinds gelacht. Beispiele für Lachen aufgrund humoristischer Aussagen bzw. Situationen sind nachfolgend in Ausschnitt 36 zu finden.

Ausschnitt 36

(1) 200 S1: *Mais, en psychologie du développement à l'école on nous a toujours appris que l'enfant dira toujours « papa » parce que c'est plus facile et ils diront « pa pa pa pa » comme elle. Mais ils ne veulent pas dirent « papa » pour « papa ». Quand ils disent « maman » pour la première fois, ils veulent dirent, c'est cette personne, maman. Et le papa vient après pour être vraiment conscient que ce serait papa, que c'est papa ---.*

{Lachen}

(2) 194 S1: *Dans un hot-dog ? Des tomates ? --- {lacht} Ah, danke, das ist 'ne Lösung! Den Teller zu mir kommen lassen! Pas des tomates dans un hot-dog.*

An dieser Stelle bietet sich ebenfalls ein Vergleich zur deutschsprachigen Konversation an, da diese ungefähr die gleiche Länge wie die erste mehrsprachige Aufnahme hat. Es lassen sich in der deutschsprachigen Aufnahme sechs Beispiele für ein Lachen aufgrund humoristischer Aussagen finden. Auch dies ist im Sinne der Akkommodationstheorie zu erwarten, da der familiäre Kontext unter anderem Harmonie fördert und diese durch Humor verbessert werden kann.

5 Diskussion der Akkommodation

Zuallererst muss festgestellt werden, dass die Konversation in dem hier vorliegenden Kontext der rezeptiven Mehrsprachigkeit zweier nicht eng verwandter Sprachen flüssig und ohne große Verständnisprobleme verlaufen kann. Gerade im Kontext dieser Familie sind diese Konversationen so üblich und gewohnt, dass sie ohne Schwierigkeiten stattfinden können.

Am interessantesten ist die Rolle der Mutter. An sie wird sich in durch die Schwestern und den Vater angepasst, wenn es um generelle Themen geht oder sie direkt in einer Aussage

involviert ist. Es konnte nur eine Instanz (Ausschnitt 11 Zeile 104) festgestellt werden, in dem eine Schwester (S1) sich nicht sofortig anpasst. Sie antwortet dort mit „ne“ in deutscher Sprache, obwohl die Mutter zuvor auf Französisch eine Frage gestellt hatte. Dies könnte allerdings darauf zurückzuführen sein, dass eine andere Schwester (S3) einen kurzen Moment zuvor ebenfalls „ne“ gesagt hat, sodass dieser Begriff von S1 wiederholt wurde.

Nichtdestotrotz ist diese Instanz die einzige, die von dem festgestellten Muster abweicht. Alle anderen Anpassungen in Bezug zur Mutter sind konvergierende Akte.

Eine mögliche Erklärung für die Konvergenz Richtung Mutter ist der Fakt, dass sie als Französisch-Muttersprachlerin eine Minderheit darstellt und die anderen Familienmitglieder gemäß der Akkommodationstheorie Harmonie und Sympathie herstellen bzw. beibehalten wollen. Im Falle der Schwestern stellt dies sprachlich auch keinerlei Probleme dar, sie können sich zu diesem Zweck frei aus beiden Sprachen bedienen, wie die verschiedenen Instanzen von Code-Switching innerhalb einer Aussage aufzeigen. Im Falle des Vaters sind ebenfalls keine sprachlichen Probleme aufzuweisen, obwohl er nicht über denselben zweisprachlichen Hintergrund wie die Schwestern verfügt. Seine Französischkenntnisse hat er sich nämlich nicht von Geburt an aneignen können.

Eine weitere Erklärung für die Konvergenz Richtung Mutter könnte die zuvor angesprochene Gruppenzugehörigkeit sein. In diesem Falle könnte die Markierung des Generationsunterschieds die Mutter dazu veranlassen, Französisch zu sprechen. Da sie im Vergleich zu den Schwestern als etwas älter betitelt werden könnte, entspricht die Unterakkommodation auch der Feststellung von Kemper et al. (1995), dass „ältere Generationen“ eher zur Unterakkommodation tendieren als jüngere.

Die Mutter konvergiert sprachlich nur in der zweiten Aufnahme, wo die zwei deutschsprachigen Partner der Schwestern anwesend sind. Das weist darauf hin, dass sie linguistisch auf jeden Fall in der Lage ist, die deutsche Sprache zu verwenden und sich anzupassen. Aufgrund der bereits erwähnten Gründe des problemlosen gegenseitigen Verständnisses und der Sozialisierung, die weiter unten angesprochen wird, hat sie in der ersten Aufnahme ohne die Partner allerdings keinen Grund, die deutsche Sprache zu verwenden. In der Aufnahme mit den Partnern entsprechen die kommunikativen Handlungen der Mutter der Akkommodationstheorie: Die Mutter passt ihre Sprache an die Partner an. Dies ist in dem hier vorliegenden familiären Kontext zu erwarten, da Harmonie und gegenseitiges Verständnis in einem gesunden Familienumfeld oberste Priorität haben sollten. Trotzdem unterakkommodiert

die Mutter in der ersten Aufnahme in Bezug auf die Sprachenvielfalt. Sie ist die Einzige, die nicht vom Französischen abweicht. Sie konvergiert allerdings trotzdem mithilfe von *interpretability strategies*. Diese bestehen in der Aufnahme aus Nachfragen, die die Mutter enger ins Gespräch involvieren und teilweise sogar die Schwestern dazu verleiten, sich sprachlich an sie anzupassen und so noch einen engeren Bund zu kreieren.

Generell kann auch festgestellt werden, dass es viel weniger Divergenz gibt als vielleicht erwartet hätte werden können. Es finden zwar teilweise verschiedene Gespräche in unterschiedlichen Sprachen gleichzeitig statt, diese Gespräche sind aber üblicherweise auf Themenbereiche der jeweiligen teilnehmenden Personen beschränkt und involvieren so die anderen Personen nicht. Des Weiteren kann behauptet werden, dass die in einem rezeptiv mehrsprachigen Gespräch implizierte sprachliche Divergenz von den Personen zur Konvergenz verwendet wird. Beispiele hierfür sind das Code-Switching innerhalb einer Aussage, das das gegenseitige Verständnis stärken kann. Auch phonetische Akkommodation ist ein Indiz für dieses Phänomen: Der/die Sprecher/in benutzt hierbei zwar die eine Sprache, verwendet allerdings phonetische Eigenschaften der anderen, was als Annäherung wahrgenommen werden kann. Dies ist unter anderem im Falle der Aussprache des Namens einer der Töchter der Mutter der Fall. Für definitive Aussagen zur phonetischen Konvergenz ist die hier vorliegende Datenlage allerdings zu beschränkt. Es wäre in diesem Kontext interessant, einige Sprecher/innen, die häufig im Modus rezeptiver Mehrsprachigkeit tätig sind, über einen längeren Zeitraum zu beobachten und aufzunehmen. Eventuell könnte so festgestellt werden, ob sich Personen in einem familiären Kontext auch bei nicht eng verwandten Sprachen mit der Zeit phonologisch anpassen.

Eine weitere Erkenntnis der Untersuchung ist das Phänomen, dass die vorgenommenen Anpassungen vom Adressaten einer jeweiligen Aussage abhängen. Wie bereits beschrieben wurde, werden Aussagen, die die Mutter direkt oder indirekt betreffen, üblicherweise auf Französisch ausgedrückt. Desweilen sprechen die Schwestern fast immer untereinander Deutsch, die Ausnahme hierbei bilden Kontexte, in denen S1 mit ihrem Kind auf Französisch spricht und eine der anderen Schwestern sich an diesem Gespräch beteiligt. Auch der Vater und die Schwestern benutzen untereinander die deutsche Sprache. Zurückzuführen ist dieses Phänomen höchstwahrscheinlich auf die unterschiedlichen Hintergründe der jeweiligen Personen: Von klein auf wurden die Schwestern von der Mutter auf Französisch sozialisiert, sodass sich das Französische als die zu benutzende Sprache zwischen diesen Personen etabliert hat. Gleichermaßen verhält es sich wahrscheinlich mit den Schwestern und dem Vater, da

letzterer Deutsch-Muttersprachler ist. Das Verwenden der deutschen Sprache unter den Schwestern ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass diese außerhalb von ihrem Elternhaus fast ausschließlich mit Deutsch in Kontakt kamen (aufgrund der Lage in Ostbelgien) und so auch wegen der relativen Nähe der Lebensjahre ähnliche Erfahrungen gesammelt haben.

Die rezeptive Mehrsprachigkeit an sich wird im Allgemeinen nicht umgesetzt, wie es hätte erwartet werden können. Die Gespräche zwischen verschiedenen Personen finden selten in zwei unterschiedlichen Sprachen statt. Meist sind es nur ein paar Wörter, die abweichen, bevor oder nachdem in die jeweils andere Sprache konvergiert wird. Trotzdem erlaubt die rezeptive Mehrsprachigkeit es allen beteiligten Personen, Aussagen problemlos zu verstehen. Es kann behauptet werden, dass die Akkommodation „wahre“ rezeptive Mehrsprachigkeit im Kontext dieser nicht so eng verwandten Sprachen verhindert. Keine der beteiligten Personen spricht konsequent eine Sprache, während eine andere in einer anderen antwortet. Viel mehr wird themen- und adressatenabhängig zwischen den beiden Sprachen hin und her gewechselt. In einem Moment spricht eine der Schwestern noch mit einer anderen auf Deutsch, wenn die Mutter sich einschaltet, wird dagegen ins Französische gewechselt.

Auch die Vergleiche zum einsprachigen Dialog sprechen für eine „natürliche“ Sprechsituation im Sinne der Akkommodationstheorie. In den beiden hier verglichenen Aufnahmen wurden fünf Lachinstanzen im mehrsprachigen Dialog gefunden, während im deutschsprachigen sechs ausgemacht werden konnten. Da die Länge der beiden Aufnahmen fast identisch ist, bieten beide Aufnahmen genügend Gelegenheiten für gemeinsames Lachen. Der Vergleich zeigt auf, dass im zweisprachigen Dialog genauso aufgrund humoristischer Aussagen gelacht werden kann wie im einsprachigen. Die Sprachdivergenz löst gemessen an der Anzahl der humoristischen Interaktionen in den beiden Aufnahmen demnach keine weitere Divergenz aus, es lassen sich fast gleich viele Instanzen finden. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass ein bloßes Zählen der humoristischen Interaktionen kein ausreichendes Kriterium für eine definitive Feststellung ist. Humor hängt von vielen anderen (außersprachlichen) Faktoren und Kontexten ab, auf die hier nicht genauer eingegangen wurde. Des Weiteren ist Humor selbstverständlich subjektiv und kann von Person zu Person in unterschiedlichen Quantitäten vorkommen.

Im Vergleich der beiden Aufnahmen stellt sich noch ein weiteres interessantes Merkmal heraus: Die Code-Switches innerhalb einer Aussage dienen im deutsch-französischen Dialog hauptsächlich dem gegenseitigen Verständnis bzw. der Verdeutlichung einer Aussage oder Intention. Der Code-Switch im Sprachregister in der deutschsprachigen Konversation hindert

dagegen das gegenseitige Verständnis und wird so zum Akt der Divergenz. Die Möglichkeit, im mehrsprachigen Dialog in eine andere Sprache zu wechseln, dient im Gegenzug der gegenseitigen Konvergenz. An dieser Stelle muss allerdings angemerkt werden, dass im deutschsprachigen Dialog nur ein einziges Beispiel für solch einen Code-Switch im Sprachregister gefunden werden konnte. Des Weiteren fand das Missverständnis in der Unterhaltung mit einem Kind statt, das noch nicht über die gleichen linguistischen Kompetenzen verfügt wie die meisten anderen teilnehmenden Personen dieser Untersuchung. Nichtsdestotrotz wäre auch hier eine weiterführende Untersuchung interessant, allerdings ist es aufgrund der größeren linguistischen Kompetenzen von Erwachsenen unwahrscheinlich, dass Wechsel im Sprachregister zu Verständnisproblemen und somit etwaiger Divergenz führen.

In den vorliegenden Aufnahmen lag keine Situation vor, in der ein Streit entsteht. Es kann deshalb nicht definitiv beantwortet werden, wie die jeweiligen Personen in den zweisprachigen Interaktionen aufeinander eingehen würden. Zu erwarten wäre jedoch wegen des Familienkontexts und dem bisher festgestellten Harmoniebild aufgrund der Konvergenz eine schlichtende, kompromissreiche Einstellung. Dies könnte unter anderem durch Sprachwechsel erreicht werden. Weitere Untersuchungen in diesem Bereich sind von Nöten, um eine definitivere Feststellung treffen zu können.

Die Annahme, dass eher kognitive als affektive Sprachanpassungsmotive verwendet werden, kann nicht definitiv bestätigt werden. Die kognitiven Sprachanpassungsmotive der teilnehmenden Personen haben zwar eine Verbesserung der Verständigung als Auswirkung, es kann aber ohne Befragung der teilnehmenden Personen nur gemutmaßt werden, warum diese wirklich verschiedene Anpassungen vornehmen. Wie zuvor bereits besprochen wurde, könnte die Sprachenwahl eng mit dem Hintergrund und den Lebenserfahrungen der jeweiligen Sprecher/innen zusammenhängen. Fakt ist aber, dass die Akkommodationsakte im Sinne der Akkommodationstheorie definitiv affektive (Harmonie und Gemeinsamkeit) als auch kognitive (Verdeutlichung, besseres Verständnis) Resultate zur Folge haben.

Die Vorhersage, dass es vergleichsweise wahrscheinlich weniger Instanzen von *interpretive CS* als in der Studie von S.H. Ng und He (2004) geben wird, kann teils bestätigt werden. Es war zu erwarten, dass weniger *interpretive CS* verwendet wird, es war allerdings nicht zu erwarten, dass kein eindeutiges Beispiel gefunden werden konnte. Klare Verständnisprobleme sind bei den Nachfragen der Mutter zu finden, die aber durch Code-Switching der Schwestern behoben werden. In diesen Fällen handelt es sich eher um *interpretability strategies*, wie die Akkommodationstheorie sie beschreibt. Code-Switching

behebt nämlich in keinem Fall ein Verständnisproblem einer Person, was darauf hinweist, dass die teilnehmenden Personen ein ausgeprägtes Niveau im rezeptiven Sprachverständnis besitzen. In diesem Sinne hat sich auch die von S.H. Ng und He (2004) sowie Tien (2009) aufgestellte These bestätigt, dass sprachliches Code-Switching zwar linguistisch als divergent angesehen werden kann, auf affektiver Ebene aber als konvergierend wahrgenommen werden kann.

Das Code-Switching innerhalb einer Aussage und zwischen zwei Aussagen wurde im Kontext der Zweisprachigkeit nicht nur zur Verbesserung der Familienharmonie, sondern auch linguistisch konvergierend verwendet, wie die adressatenabhängige Anpassung der Sprache aufzeigt.

In Bezug auf die gruppenzugehörigkeitsbasierte Akkommodation der teilnehmenden Personen können ebenfalls einige Ergebnisse konstatiert werden. Wie bereits erwähnt wurde, haben die teilnehmenden Personen verschiedene Hintergründe und Lebenserfahrungen. Die Schwestern könnten in diesem Sinne Deutsch untereinander verwenden, da sie sich von der Mutter abgrenzen wollen und einen Generationsunterschied markieren. Gleichermaßen kann die Unterakkommodation der Mutter und die damit einhergehende konsequente Nutzung der französischen Sprache als Abgrenzung verstanden werden. Zum einen wird so der Generationsunterschied markiert, zum anderen zeigt die Sprachenwahl auf, dass sie die Mutter ist. So könnte der Mutter eine gewisse Autorität gegeben werden, was sich angesichts ihrer „verwaltenden“ Aussagen in der Aufnahme als hilfreich und logisch erweist.

6 Zusammenfassung

Diese Arbeit hat versucht aufzuzeigen, welche Phänomene während eines rezeptiv-mehrsprachigen Dialogs in der Sprachenkombination Deutsch-Französisch aufkommen können. Im Rahmen der Akkommodationstheorie wurden verschiedene kommunikativen Besonderheiten untersucht und interpretiert. Überraschend ist, dass das sprachliche Aufeinander-Eingehen in diesem polyglotten Dialog im Sinne der Akkommodationstheorie mehr Konvergenz als Divergenz aufweist. Die Personen verwenden verschiedene Sprachen, was bei erster Betrachtung als divergierend wahrgenommen werden kann. Bei genauerer Untersuchung stellt sich jedoch heraus, dass die Personen ihre mehrsprachigen linguistischen Kenntnisse zur Verbesserung der Kommunikation und zur sprachlichen Konvergenz

verwenden können. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass sprachliche Konvergenz die Harmonie und das gegenseitige Gemeinschaftsgefühl im Kontext dieser Familie verbessert.

Weiterführende Untersuchungen in Bezug auf deutsch-französische rezeptive Mehrsprachigkeit in anderen Kontexten als der Familie wären ein interessanter Vergleichspunkt. Es kann davon ausgegangen werden, dass andere, weniger familiäre und nicht zwingend auf Harmonie ausgelegte Kontexte weniger Konvergenz aufweisen als das hier vorliegende Beispiel. Auch weitere Untersuchungen, die sich auf andere Sprachen aus unterschiedlichen Sprachfamilien beziehen, wären interessant zu vergleichen.

Auch muss angemerkt werden, dass der hier untersuchte Kontext sehr spezifisch ist. Untersucht wurde eine Unterhaltung, die dann teilweise mit zwei weiteren verglichen wurde. Es handelt sich also nur um eine Momentaufnahme. Interessant wäre, einen Kontext zu finden, in dem ebenfalls gewöhnlicherweise im Modus rezeptiver Mehrsprachigkeit konvertiert wird, und diesen Kontext dann über einen längeren Zeitraum zu beobachten und zu analysieren, wie es bereits bei Pardo et al. (2012) in Bezug auf phonetische Akkommodation erfolgt hat.

Nichtsdestotrotz bietet diese Arbeit einen interessanten Einblick in einen Dialog zwei weniger eng verwandter Sprachen. Besitzen Personen die nötigen linguistischen Voraussetzungen, gestaltet sich ein Dialog in rezeptiver Mehrsprachigkeit als sehr variabel. Sprecher/innen können ihre linguistischen Kenntnisse aus mehreren Sprachen benutzen, um etwaige Verständnisprobleme zu beheben oder diesen ganz aus dem Weg zu gehen. Diese Gespräche sind im Rahmen der Akkommodationstheorie nicht als unnatürlich anzusehen, da sprachliche Divergenz Situationen auslöst, die wiederum zu sprachlicher Konvergenz führen können.

7 Literaturverzeichnis

- Aitchison, Jean. 1994. *Words in the Mind: An Introduction to the Mental Lexicon*. Blackwell.
- Aune, R. Kelly, und Toshiyuki Kikuchi. 1993. „Effects of Language Intensity Similarity on Perceptions of Credibility Relational Attributions, and Persuasion“, in *Journal of Language and Social Psychology* 12 (3): 224–238.
- Ayoko, Oluremi, Charmine Hartel, und Victor Callan. 2002. „Resolving the Puzzle of Productive and Destructive Conflict in Culturally Heterogeneous Workgroups: A Communication Accommodation Theory Approach“, in *International Journal of Conflict Management* 13: 165-195.
- Bourhis, Richard Y. 1984. „Cross-cultural communication in Montreal: Two field studies since Bill 101“, in *International Journal of the Sociology of Language* 46: 33–47.
- Bynon, Theodora, Bynon. 1977. *Historical Linguistics*. Cambridge University Press.
- Chevalier, Bernadette A. M., Bernadette M. Watson, Michael A. Barras, William N. Cottrell, und Daniel J. Angus. 2018. „Using Discursis to Enhance the Qualitative Analysis of Hospital Pharmacist-Patient Interactions“, in *PLOS ONE* 13 (5): e0197288.
- Deprez, Kas, und Yves Persoons. 1984. „On the ethnolinguistic identity of Flemish high school students in Brussels“, in *Journal of Language and Social Psychology* 3 (4): 273–296.
- Dragojevic, Marko, Jessica Gasiorek, und Howard Giles. 2016. „Accommodative Strategies as Core of the Theory“. In *Communication Accommodation Theory: Negotiating Personal Relationships and Social Identities across Contexts*, herausgegeben von Howard Giles, 36–59. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dresemann, Bettina. 2007. „7. Receptive Multilingualism in Business Discourses“, in *Receptive Multilingualism*, 179–193.
- Gallois, C., Tania Ogay, und Howard Giles. 2005. „Communication accommodation theory: A look back and a look ahead“. *Theorizing About Intercultural Communication*, 121-141.
- Gardner-Chloros, Penelope. 2010. „Contact and Code-Switching“, in *Handbook of Language Contact*, 188–207.
- Gasiorek, Jessica. 2016. „The “Dark Side” of CAT: Nonaccommodation“. In *Communication Accommodation Theory: Negotiating Personal Relationships and Social Identities across Contexts*, herausgegeben von Howard Giles, 85–104. Cambridge: Cambridge University Press.
- Giles, Howard. 2016. „The Social Origins of CAT“. In *Communication Accommodation Theory: Negotiating Personal Relationships and Social Identities across Contexts*, herausgegeben von Howard Giles, 1–12. Cambridge: Cambridge University Press.

- Giles, Howard, und Tania Ogay. 2007. „Communication accommodation theory“, in *Explaining Communication: Contemporary Theories and Exemplars*, 293–310.
- Giles, Howard, und Peter F. Powesland. 1975. *Speech style and social evaluation*. Oxford, England: Academic Press.
- Giles, Howard, und Jordan Soliz. 2014. „Communication accommodation theory: a situated framework for interpersonal, family, and intergroup dynamics“, in *Engaging Interpersonal Theories*, 159–167.
- Huffaker, David A., Roderick Swaab, und Daniel Diermeier. 2011. „The Language of Coalition Formation in Online Multiparty Negotiations“, in *Journal of Language and Social Psychology* 30 (1): 66–81.
- Kemper, Susan, Dixie Vandeputte, Karla Rice, und Him Cheung. 1995. „Speech Adjustments to Aging During a Referential Communication Task“, in *Journal of Language and Social Psychology. Special Issue: Approaches to natural language texts* 14: 40–59.
- Khattab, Ghada. 2009. „Phonetic accommodation in children’s code-switching“, in *The Cambridge Handbook of Linguistic Code-switching*, herausgegeben von Almeida Jacqueline Toribio und Barbara E. Bullock, 142–160. Cambridge Handbooks in Language and Linguistics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Klein, Horst G. o. J. „EuroCom - Rezeptive Mehrsprachigkeit und Neue Medien“, in *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik*, 9. Jahrgang, 46-56.
- Margić, Branka Drljača. 2017. „Communication Courtesy or Condescension? Linguistic Accommodation of Native to Non-Native Speakers of English“, in *Journal of English as a Lingua Franca* 6 (1): 29–55.
- Ng, Sik Hung, und Anping He. 2004. „Code-Switching in Trigenerational Family Conversations among Chinese Immigrants in New Zealand“, in *Journal of Language and Social Psychology* 23 (1): 28–48.
- Palomares, Nicholas A., Howard Giles, Jordan Soliz, und Cindy Gallois. 2016. „Intergroup Accommodation, Social Categories, and Identities“. In *Communication Accommodation Theory: Negotiating Personal Relationships and Social Identities across Contexts*, herausgegeben von Howard Giles, 123–151. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pardo, Jennifer, Rachel Gibbons, Alexandra Suppes, und Robert Krauss. 2012. „Phonetic convergence in college roommates“, in *Journal of Phonetics* 40: 190–197.
- Reyes, Iliana. 2004. „Functions of Code Switching in Schoolchildren’s Conversations“, in *Bilingual Research Journal* 28 (1): 77–98.
- Riionheimo, Helka, Annekatrin Kaivapalu, und Hanna-Ilona Härmävaara. 2017. „Introduction: Receptive Multilingualism“, in *Nordic Journal of Linguistics* 40 (2): 117–121.
- Soliz, Jordan, und Gretchen Bergquist. 2016. „Methods of CAT Inquiry: Quantitative Studies“, in *Communication Accommodation Theory: Negotiating Personal Relationships and Social*

Identities across Contexts, herausgegeben von Howard Giles, 60–84. Cambridge: Cambridge University Press.

Taylor, Paul J., und Sally Thomas. 2008. „Linguistic Style Matching and Negotiation Outcome“, in *Negotiation and Conflict Management Research* 1 (3): 263–281.

Thije, Jan D. ten, und Ludger Zeevaert. 2007. *Receptive Multilingualism: Linguistic Analyses, Language Policies, and Didactic Concepts*. John Benjamins Publishing.

Tien, Ching-yi. 2009. „Conflict and accommodation in classroom codeswitching in Taiwan“, in *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism* 12 (2): 173–192.

„Visage“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/Visage>>, abgerufen am 29.05.2022.

Williams, Angie, und Howard Giles. 1996. „Intergenerational Conversations Young Adults’ Retrospective Accounts“, in *Human Communication Research* 23 (2): 220–250.

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interpretability Beispiel (Chevalier et al. 2018:9).....6

9 Anhang

Transkriptionskonventionen

S1: Schwester 1

S2: Schwester 2

S3: Schwester 3

Kursive Schrift: Französisch

Normale Schrift: Deutsch

{Aussage: Überschneidende Aussagen

[schaut zu]: Angaben zu Aktionen von Personen (mit aufnehmender Person abgesprochen)

{Kontextuelle Angaben, Hintergrundgeräusche]

(?): Unverständliche Aussagen

..: Pause von weniger als zwei Sekunden

... : Pause von mehr als zwei Sekunden

---: Ausgelassene Wörter

===: Ausgelassene Aussagen

<Beispiel>: Phonetische Anmerkungen

S4: Schwester 4 (deutschsprachige Aufnahme)

S5: Schwester 5 (deutschsprachige Aufnahme)

Aufnahme 1

001 S1: S2, trinkst du eigentlich kein Spa Reine-Wasser mehr?

002 S2: Ne, Kranewasser.

003 S1: Das war doch früher voll dein Ding.

004 S2: Ja, aber wenn ich Kranewasser hab', dann eh, {da is' Alge drin.

005 Mutter: *{Qu'est-ce-qu'il y a (??)*

006 S2: Hier steht: Nicht füllen, muss gewaschen werden.

007 Mutter: *Mais c'était au-dessus. Non c'était au-dessus (??)*

008 S2: *Mais oui, ---*

009 S2: {Nicht füllen, muss gewaschen werden}

010 S1: {Sind da Algen drin?}

011 S2: Ja, ich hatte die Tage Algen im Wasser.

012 S1: Das kann ja nur gesund sein.

..

013 {Spielzeuggeräusche}

014 S2 [zu Kleinkind Kleinkind]: *Kleinkind. Tu regardes déjà, hein ? Tu regardes ce que c'est.*

015 Mutter: *S2, tu ne manges pas des saucisses ? S2, comme ça ---*

016 {unverständliche überlappende Aussagen}

017 S1: Eh, S2, ich hab' deinen Akkulader rausgezogen, ist das schlimm?

018 S2: Ja, den musst du drin lassen, weil sonst haben wir eh kein eh – {keinen Akku mehr.}

019 S3 [zu Vater]: *{Toi, tu manges une Kochwurst, hein?}*

020 Vater: *Ouais.*

021 S1: *{Je veux bien. Je mange d'abord un hot-dog.*

==

022 Mutter: *Papa ne veut pas une maintenant. Donc celle-là c'est pour (??) et S3.*

023 S1 [zu ihrem Kind Kleinkind]: *Tu veux avoir une saucisse, (??) ? Est-ce-que tu vas manger un petit peu de saucisse?*

024 S2: *Ah oui, tu veux une saucisse. Un hot-dog. Ich setz' mich hier.*

025 {alle reden durcheinander}

..

026 S2: *{Vous avez encore du Coca en bas ?}*

027 S1 : {Warte noch.}

028 Mutter : *{Oui, il y a encore du Coca.}*

029 S2: *{J'ai envie de coca.}*

030 S1 [zu Kind]: Du musst warten. Das ist nur ein (??), da ist nix drin.

031 Mutter: *(??) derrière* [bezüglich des Ortes wo sich die Cola befindet].

...

032 S1: *Qu'est-ce qu'elle fait là, elle?*

033 Mutter: {lacht} *Qu'est-ce qu'elle fait là, elle? Qu'est-ce qu'elle fait là, elle ?*

034 S2: Du hättest ja wohl auf die andere Seite reinkommen können.

035 S3: Ja. Da is' eine müde, nä? Du bist müde, Kleinkind, du bist müde.

036 {Schrittgeräusche}

037 S2: *Je dois aller à 7h30 chez Paul* <paɔl>.

038 Vater: Wer holt die Karre jetzt mit?

039 S1: Ich hol' sie nicht, weil sie muss morgen in die Krippe.

040 Vater: Ah, in die Krippe.

(??)

041 S1: *Papa prend un 0,0* <Null Null> (??).

--

042 Mutter: S3 <Deutsch ausgesprochen> *elle veut quoi, elle? Tu veux du vin blanc ou quoi,*
S3 <Französisch ausgesprochen> ?

043 S3: *Oui, je veux bien.*

044 S1: *Elle veut de la purée.*

045 Mutter: *Je peux chercher en bas alors, attends.*

046 S3: *Non, non, ça va.*

047 S2 : Tut gleich mal was aufn(??), dass das kalt werden kann.

048 Mutter [zu Vater]: *Mais, il n'y a pas dans le frigo du vin blanc, Vater, alors ? Il y a un peu de rosé là.*

049 Vater: *Eh, si.*

050 Mutter: *T'es sûre ?*

051 Vater: *Moi, je mets toujours.*

052 Mutter: *Oui, mais pas (??)*

--

053 {Kind macht ungeduldige Geräusche}

054 S1: *Oui, attends chou.*

055 {Weiter ungeduldige Geräusche vom Kind}

056 S1: *Ca arrive.*

057 {Lachen von Vater und S2}

058 S1: *Maman prépare.*

059 S3: Guck' mal, warte, ich mach' was für dich. Guck' mal! Kleinkind, guck' mal ! Guck mal hier! {Guck mal!}

060 Mutter: *{ Il faut des verres aussi!*

...

061 S3: Ja, aber wenn ihr im Weg steht.

====

062 {Hintergrundgeräusche von Gläsern und Kleinkind}

...

063 S1: Papa, wer bin ich?

064 Vater: Hä?

065 S1: Wer bin ich?

066 S3: Damit Kleinkind auf was anderes konzentriert ist als aufs Essen.

067 Vater [bezüglich Wein]: Ist das der richtige? [Zu Mutter] *C'est le (??) qu'elle a pris.*

068 Mutter : *Je lui avais dit qu'elle le prenne. (??) Il est frais, c'est tout le reste. Il nous faut du vin blanc, on en a plus. S3 j'ai ton verre et j'ai du..., j'ai tout ici, hein.*

====

069 Mutter : *Alors, qu'est-ce qu'il me faut encore ? Toi S2, tu bois quoi ? De l'eau ?*

070 S2 : *Je ne bois rien.*

071 Mutter : *Tu ne bois rien. Eh, tout le monde a un verre sauf moi.*

072 Vater [zu S1]: Soll das (??) noch rausgerissen werden, oder auch net?

073 S1: Heute wurde es aufgerissen. In Eupen.

====

074 Mutter: *Tout le monde a ce qu'il faut?*

075 S2: Ich muss um halb 8 bei Paul gehen. Beatrice rief eben an, „Paul würd‘ mich heute Abend noch sehen. Er hat ‘nen Termin um Acht, komm vorher“.

076 S1: *Alors, quand on mange, Kleinkind. Qu'est-ce qu'on fait? Merci. {Klatschen}*

...

====

077 Mutter: *Tu veux quoi, S2? La choucroute?*

078 S2: *Non, ein Würstchen.*

====

079 S3: Der Stuhl ist übrigens angekommen.

080 S1: {Welcher?

081 Vater: {Wie? Wo ist der angekommen?

082 S1: Welcher Stuhl? Ahhh!

083 (??)

084 {Viele unverständliche überlappende Aussagen}

===

085 Mutter: *Ca je peux lui donner aussi moi?* [in Bezug auf Kleinkind] --- *C'est bon, hein?*

086 S1: *Elle mange tout. Même la choucroute.* ---

087 Mutter : *Un tout petit morceau de – un tout petit morceau de viande, hein ? Mais, la choucroute je ne sais pas comment tu la...tu la présentes.*

088 S3: Sie mag das.

089 Vater [zu S2]: Nachher um 8 gehst du?

090 S2: Halb 8.

091 Vater: Ah.

092 S2: Er hatte gerade noch ein Termin gefunden. Für was ich dahin muss, weiß ich nicht.

093 S1: Also ich bin noch immer schockiert.

094 S3: Worüber?

095 S1: Dass du gestern so ankamst. ---

096 Mutter: *Voilà. C'est tout petit. {Des morceaux de viande tu lui donnes comme ça ? S1 ? –*

097 S1: Non, il faut qu'elle (??) --- c'est pas si grave pour son (??). Parce qu'elle ne mange pas encore hyper bien.

==

...

098 S3: Ich hab' nächste Woche am Weltfrauentag frei.

099 S2: Hat dein Chef dir frei gegeben?

100 S3: Ne ich hab' mir selber frei gegeben. Hör mal, S2, ich hab', ich bin seit Oktober durch am arbeiten.

101 S2: Keiner hat das von dir verlangt.

102 S3: {Ne, aber trotzdem.

103 Mutter: {*C'est le 11, non?*

104 S1: {Ne, *c'est le 8.*

105 S2: Ich hab' Home Office am 8.

Muss zum Kine.

106 Mutter : *Non, c'est le 7.*

107 S1: *Merci pour avoir cuisiner, maman.*

108 {Unverständliche überlappende Aussagen)

...

109 S3: Und dann hab' ich en Feiertag, den ich (??). Das muss ich (??) sagen, hör mal, darf ich mal en Feiertag nehmen?

110 S2: Wie, en Feiertag?

111 S3: Ja also, für die Personalabteilung ist es en Feiertag.

112 S2: Wieso ist 'n dann Feiertag?

113 S3: Frauen-, Frauentag.

114 S2: Das ist 'n Feiertag?

115 S3: Mhm. Gerade beschlossen.

116 S2: Kannst du Marketing bitte auch 'n Feiertag draus machen?

===

117 S2: Schmeckt das, Kleinkind?

118 S1: Sauerkraut. Verzieht aber nicht das Gesicht.

119 S2: Ne, wollt' ich gerade sagen.

120 S1: Nicht wie beim Naturjoghurt ---.

121 Mutter: *Le, eh, ah, le yaourt nature?*

122 S3: Ja, aber der war eigentlich noch gut.

123 S1: Ich fand den auch gut. Ne, aber sie, man muss Kinder daran gewöhnen. Das zweite Mal wird's vielleicht besser sein.

..

124 S3: Effektiv, der is' so, eh, dazwischen so.

125 Mutter: *Quoi? Le vin?*

126 S2: Was ist an dem Wein?

127 S3: *Je pense que je dois boire après.*

128 S2: {Was ist mit dem Wein?

129 Mutter [zu Vater]: *{Je pense que ce celui qu'on avait pour la raclette ça, non ?*

130 Vater: *Ouais.*

131 Mutter: *Mais c'est un Chardonnay quand même.*

132 S1: (??) *il est sec?*

133 Mutter: *Non (??).*

134 S3: Das passt nicht gut mit, eh, *choucroute.*

135 S2: Du brauchst aber keinen Alkohol zu trinken. Fastenzeit?

136 S3: Ich hab' Fastenzeit das ganze Jahr über.

137 Mutter: *Ah.*

138 S3: Dann, wenn ich's haben will.

..

139 Mutter: *Je ne dirais rien là.*

140 S1: Ich möchte mal richtig gerne so Smoothie-Fasten oder so.

141 S2: Das kriegst du nicht hin, ich hab' das doch mal gemacht. Komplett, noch nicht mal, nur Wasser und Tee.

142 S1 [macht verneinende Laute]: Ich will schon Gemüse, Smoothie-Fasten.

143 S2: Bei mir hatte ich ja nur Wasser und Tee, eine Woche, und mein Körper, ich hatte keine Kraft und fühlte mich innerlich leer.

===

144 S1: Ehm, M. und A. und S. und S. haben kurz vor Ostern, als ich schwanger war, gefastet mit nur Gemüse. {Zwischengeräusche} Nur Gemüse und das während vier Tagen oder so.

145 Mutter: *C'est très bon pour le corps, hein. {Tu ne bois pas que des (??)}*

146 S1: {Und nur Wasser dabei.

147 S3: Nur Nudeln! Nur Nudeln! Morgens Nudeln, abends Nudeln, mittags Nudeln.

148 S1: Das ist bestimmt nicht ein gutes Fasten.

149 S3: Doch.

150 S1: Nudeln? Morgens, mittags, abends?

151 S3: Dazwischen gehst du laufen, hast richtig gut Energie... {??}

152 S3: Am besten holst du Gemüse, oh, da würd' ich jeden Tag Avocado essen.

153 S1: Ich muss schon sagen, das ist schon nur Zuckerverzicht, nä. Das was ich während der Schwangerschaft gemacht habe, ich denk' jetzt noch dran, wie gut das getan hat.

154 S2: Ich ess' nie Zucker.

{Vater lacht}

155 S1: Abgewogen wie viele Nudeln, wieviel so... jedes Zuckerteil. Nur Dinkelbrot weil ich das konnte und dann nur noch drei Scheiben mittags.

156 S2: Oh. Was mach' ich falsch? {Ich ess' jeden Tag Schokolade.

157 Mutter: --- *{ll y a de sucre dans le pain aussi, non ?*

===

158 S1: S3, es is' bald ein Jahr her, dass du eingezogen bist.

159 S3: Ne, noch nicht, am 13.

160 S1: Und ich wollte dir noch sagen, dass du deine Mitbringsel von K's Wohnung immer noch in unserer Garage stehen, hab' ich eben gesehen.

161 S3: Welche?

162 S1: Die kleinen Tafeln und so'n Zähler für Rechnen von früher.

163 Mutter: *Un boulier compteur?*

164 S1 : *Ouais*. Das steht noch da unten.

===

165 S2: --- *puis je suis allée vers là et Tom est venu en face de moi alors j'ai dit: Ehm, qu'est-ce que j'avais dit, j'ai dit eh, ne, Tom qui dit: « Beim nächsten Mal, eh, trinken wir ein Bier. » Et je dis: Ich geh' nicht nochmal, ich geh' nicht weiter, ich hör' jetzt auf zu gehen aber ich darf nicht zu weit gehen, die Kleine ist erkältet et --- das ist eine Rabentante, die mit dem Kind - erkälteten Kind spazieren geht, je voulais dire „Kleinkind hat einen Schnupfen“.*

166 S1: Man darf auch mit erkälteten Kindern spazieren gehen.

167 S2: Weil er guckte dann schon in dem Moment um zu sagen {lacht}.

===

168 S1 [Die Trinkflasche des Kindes betreffend]: *Vous l'avez déjà une fois remplie la bouteille ?*

169 Mutter : *Pas rempli. La moitié.*

170 S2 : Ich sag' gar nix mehr nä, jetzt ist sie auf alles am achten.

171 S1: *Quoi? Mais {regardez un peu comment...*

172 S2 : {Bist du blöd oder was?

173 S1: *Kleinkind boit bien, elle boit bien de l'eau, bravo chou.*

174 {Klatschgeräusche}

175 {Baby macht Babygeräusche}

176 S1: *Oui c'était pour toi le bravo parce que tu bois tellement bien.*

177 {mehr Babygeräusche}

178 S1: *Ne casse pas ta bouteille!*

179 {unverständliche überlappende Aussagen}

===

180 S2: Hol' sie raus [auf Kleinkind bezogen]. Die Arme, die is' in 'nem Stühlchen eingeklemmt.

181: S3: Ja, aber dann...

182 S1: *Ay, Kleinkind! Ah, elle n'aime pas quand je dis « ay ».*

183 S3: *Non, oui, elle était très...*

184 S1: *J'ai dit une fois « ay » très f- en fait, c'était pas...*

185 S2: Sie hat sich erschrocken, oder wie?

186 S1: Ja, ne, *moi j'ai dit: « ay ! » et elle m'a regardé, elle a commencé à pleurer ---*

187 S2: Oh Gott, (??)

188 S1: Ne, weiß ich, aber, mein Gesichtsausdruck, alles zusammen.

===

{Lachen}

189 S1: *On ne sait ce qu'elle veut parfois, elle veut monter puis elle veut descendre.*

190 Mutter: *Oui, elle fait ça toute la journée.*

191 S3: {macht Babygeräusche} Kleinkind! Da hinten? Ja da müssen wir noch ein bisschen gehen. Geh!

192 S1: *En fait, je veux encore finir mon hot-dog avec mes saucisses.*

193 Mutter: (??) *tu veux avoir des tomates avec, ou quoi ?*

194 S1: *Dans un hot-dog ? Des tomates ? --- {lacht} Ah, danke, das ist 'ne Lösung! Den Teller zu mir kommen lassen! Pas des tomates dans un hot-dog.*

===

195 {Baby macht Babygeräusche}

196 S3: Sie will ja zuerst Papa sagen, nä?

{überlappende Aussagen}

197 S2: Das ist nur, weil Samuel so oft mit ihr übt.

198 S1: Er sagte auch demletzt, als er nach Hause kam, sie würde Papa sagen, aber weil du übst ja auch nie Mama mit ihr. Ich sag': „Ich hab Besseres zu tun als mich den ganzen Tag dahinzusetzen und zu sagen ,{Mama, Mama, Mama,...}“.

199 Mutter: *{Moi, je pense que ça – je pense que, elle fait la bouche comme ça et le « p » vient (??)}*.

200 S1: *Mais, en psychologie du développement à l'école on nous a toujours appris que l'enfant dira toujours « papa » parce que c'est plus facile et ils diront « pa pa pa pa » comme elle. Mais ils ne veulent pas dirent « papa » pour « papa ». Quand ils disent « maman » pour la première fois, ils veulent dirent, c'est cette personne, maman. Et le papa vient après pour être vraiment conscient que ce serait papa, que c'est papa ---.*

{Lachen}

...

201 S1: *Maman va aller préparer le biberon.*

202 S2: Den S3 geben wird.

203 S1: Ja, ich wollte gerade sagen. S3, gibst du die Pulla?

..

204 Mutter: *Attention, S3, à la plante, pour les yeux.*

===

205 S3 [zu Kleinkind]: Du willst immer daran gehen, wo man nicht gehen kann, nä? Hier sind Schuhe.

206 S2: Kleinkind sitzt im Dunkeln, du hast gerade das Licht ausgemacht.

207 S1: Für die Pulla hat er das gemacht. ---

...

208 S1: Pass auf, dass sie dir nicht umkippt, sie interessiert sich für den Schmetterling.

209 Mutter: *C'est le papillon qui l'intéresse.*

210 S1[zu Kleinkind]: Das ist ein Tier. ---

211 Mutter: *Pendant toute la journée, elle l'a regardée ---*

212 S1: *Ah oui? Mais je suis sûre qu'elle aime des choses qui bougent indépendamment d'elle ---.*

213 S2: Das ist so wie der – *c'est comme le flamingo là, au dessus ---.*

===

Aufnahme 2

214 S2: *C'est très...* entspannend.

215 S2: *Die Arme, die hat auch noch nix zu essen.*

216 S1: *Oui, mais c'est pas grave.*

217 S2 : *Non, là, aujourd'hui, elle est assez* geduldig.

218 Mutter [Freund ist akustisch in ihrer Nähe wahrzunehmen]: Will jemand Käse?

219 Freund: Ich hätte gern 'ne ganze (??)

220 Mutter: Ja, warte, dann, wer will-

221 Mutter [zu Freund]: Ich hatte Kompott gemacht, und dann habe ich gedacht ---

222 Mutter: Ich denke, nächste Woche gibt es auch keinen Rotkohl und kein Sauerbraten für alle am Tisch hier.

===

223 Mutter [in allgemeiner Unterhaltung]: Ja, die Füße, die, eh, Zehen, die gehen, alle einzeln. *C'est marrant, hein?*

Deutschsprachige Aufnahme

224 S5: Dann ist da eine, dann sind sie dann am kochen und dann sieht er das (??) und dann sagt der Begleiter, der weiß: „Ne, du musst erst wegrennen, wenn sie auf dich zukommt.“ Und dann siehst du so dieses Tier so auf ihn zukommen. ---

225 S4: Als ob der dann noch (??) gehen könnte wenn das Tier dich einmal im Blick hat.

226 S5: Ich wollt' gerade sagen. Wenn das Tier einfach losläuft, dann glaube ich, solltest du sehr schnell sein.

227 Mutter: Seepferdchen?

228 S4: Ne, Nilpferdchen.

229 S4: Visage machst du bitte selber.

230 Kind: Was ist die Visage?

231 S4: Die Visage. Ja.

232 Kind: Was ist das?

233 S4: Das ist die Visage (zeigt auf Gesicht). Verreib‘ das jetzt mal hier.

234 Mutter: *Le visage* auf Französisch.